Nr. 28 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zł. | Donnerstag, den 5. Februar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. ct. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Kabinett Brüning gerettet?

Einigung zwischen Reichskanzler und Volkspartei — Weitere Zusammenarbeit möglich — Ruhige Arbeit des Reichstags — Am Donnerstag fällt die Entscheidung

„Ein Geschenk des Himmels"

Als kurz vor dem Oppelner Fliegerprozeß auch ein deutscher Flieger in Pommerellen notlanden mußte, nannte dies die polnische Presse ein Geschenk des Himmels und deutete damit an, daß man nun selbst etwas Reales in der Hand hat, um den Gegnern an die Hand gehen zu können. Als ein ähnliches Geschenk des Himmels kann man die Vertagung des Attentatsprozesses betrachten, daß der Hauptbelastungszeuge Purzycki rechtzeitig überfallen wurde, ein fröhliches Gelage nach dem Ueberfall über sich ergehen ließ und das Gericht zunächst von der Aufgabe enthob, über ein Attentat ein Urteil zu fällen, von dem so ziemlich feststand, daß es fingiert war. Wer einigermaßen hinter die Kulissen zu blicken vermag, für den war es bald nach dem ersten Verhandlungstage klar, daß dieses Attentat von einer Stelle vorbereitet war, die das größte Interesse daran hatte, einen billigen Wahlschlager zu erstehen, nachdem alle Versprechungen der moralischen Sanierung keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorzaubern konnten. Und das Attentat kurz vor den Wahlen gegen eine Persönlichkeit, wie Pilsudski, mußte und hat seine Schuldigkeit getan, es war so gewissermaßen ein Geschenk des Himmels, daß es geplant werden konnte, und daß die Täter verhaftet wurden. Gegen wen sollte es nicht ausgenützt werden, als gegen die verhaßte P. P. S., die sich noch immer als die Volkspartei Polens darstellt, und wenn man ihr dies Attentat in die Schuhe schieben könnte, so war sie jedenfalls überführt, die Möglichkeit konnte nicht ganz bestritten werden, zumal aus der Vergangenheit diese Praxis unter Pilsudskis Führung bekannt ist. Aus den Reihen der P. P. S. ein Attentat gegen ihren Heros Pilsudski, der jetzt abtrünnig wurde, das war ein Wahlschlager und man schlachtete ihn weidlich aus.

Bedauerlich, daß durch den Gang der Verhandlungen, insbesondere ein grelles Licht auf eine gewisse Sorte von Polizeihilfskräften fällt. Auf diese Polizeikonfidenten oder besser gesagt, bezahlte. Denunzianten, fällt das ganze Attentat, selbst, wenn der Wahrheitsbeweis erbracht werden sollte, daß sich Mitglieder der P. P. S. aus deren Kampfreihen für die Erfindung eines Provokateurs hergegeben haben sollten. Die Verbindung dieses Provokateurs Purzycki mit gewissen Stellen deutet darauf hin, daß diesen das Attentat nicht unwillkommen war, gleichgültig wieder, welchem Hirn es entsprang. An der Tatsache, daß ein solches Attentat geplant war und nicht aus den Reihen der Kampforganisationen kam, sondern aus den Reihen eines bezahlten Polizeikonfidenten, spricht Bände für die Zustände, mit welchen man die staatliche Autorität retten will. Der Prozeß gegen die „Fünf" ist ja nur ein neuer Beweis dafür, wohin das Polizeispitzeltum führt, welches wir schon so oft in verschiedenen Kommunistenprozessen als Hauptbelastungszeugen vorbeiziehen sahen. Und ähnlich ist es auch mit dem Attentat, natürlich angeblichen, welches Pilsudski treffen sollte, und der, wie ja die Minister als Zeugen angeben, über dieses Gerücht mit einem Lächeln hinwegging, zumal man ihm einen Namen, Jagodzinski, nannte, mit dem er selbst in seinen früheren Jahren kampfbereit verbunden war. Und noch merkwürdiger berührt der Verlauf des Prozesses, daß der Hauptbelastungszeuge am meisten belastet wird, übereinstimmend behauptet wird, daß seinem Hirn dieser Attentatsplan entsprungen ist, daß er die „Fünfer" zusammenführte und engagierte und sich in Freiheit befindet, nachdem er seine Opfer auf die Gerichtsbank geführt hat.

Wir wiederholen, mag man das „Schuldig" sprechen, gegen wen man will. Der Prozeß belastet in erster Linie ein System, welches, trotz Niedergang des Zarentums und Beseitigung russischer Zustände, weiter blüht, die Polizeikonfidenten. Und solange sich eine Sorte von Menschen findet, die sich zu diesem Handwerk hingeben, dafür bezahlt werden, daß sie gewerbsmäßig denunzieren, solange wird man immer solchen Prozessen, die auf solchem „Grund" gebaut sind, mit besonderer Vorsicht entgegensehen können. Im Ulitzprozeß waren wir ja Zeugen davon, bis in welche Kreise solche Provokateure hinreichen, und selbst, wenn man solchen „Leistungen" patriotische Triebkräfte zuschreiben kann, so bleibt es doch ein schmutziges Handwerk, unwürdig einer Staatlichkeit, die sich darauf beruft, das Recht auszuführen. Aber hier zeigte es sich, daß der Hauptbelastungszeuge Purzycki sich einer Gunst erfreute, die das ganze Gericht verdunkelt und vor allem die Polizei in ein Licht stellt, welches weniger geeignet ist, Vertrauen zu dieser Einrichtung zu erwecken. Denn nicht die „fünf Attentäter" gehören auf die Anklagebank, sondern der Hauptbelastungszeuge Purzycki, der übereinstimmend als der Schuldige von den Angeklagten und der Mehrheit der Zeugen als überführt gilt. Nun, selbst wenn er ein Attentat am Freitag fingiert hat, so ist das Urteil über ihn selbst bereits gesprochen. Aber das Attentat auf den Marschall kam wie ein Geschenk des Himmels, als ein Wahlschlager, der allerdings im Gerichtsverfahren einen Geruch entwickelt, bei dem gewisse Organe stets belastet bleiben. Ein Geschenk des Himmels auch für die Oeffentlichkeit, die nun weiß, wie Attentate entstehen.

—II.

Berlin. Ueber die **Einigung** zwischen dem **Reichskanzler** und den Vertretern der D. V. P. wurde von volksparteilicher Seite folgende vorläufige Mitteilung ausgegeben: „Die angekündeten Besprechungen zwischen dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der D. V. P., Abgeordneten **Dingeldey**, und dem Reichskanzler Dr. **Brüning** haben stattgefunden. Daran nahmen auch der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und der Haushaltsreferent der Volksparteilichen Fraktion, Abg. Dr. Cremer teil. In der Aussprache hat sich die **Möglichkeit** gezeigt, einen Weg zu finden, der die Bedenken der D. V. P. gegen die **Aufstellung** des **Haushalts** durch eine neue Sicherung **beseitigt**. Die Einzelheiten bleiben Gegenstand weiterer Verhandlungen."

Der Reichstag an der Arbeit

Berlin. Der Reichstag ist am Dienstag nachmittag nach fast siebenwöchiger Pause wieder zusammengetreten. Von irgendwelchen Ansammlungen vor dem Reichstagsgebäude war dieses Mal nicht das geringste zu spüren. Als Präsident Löbe die Sitzung um 3 Uhr eröffnete, waren die Publikumstribünen dicht besetzt, während der Saal selbst noch manche Lücken aufwies. Die Verhandlungen werden auch dieses Mal wieder versuchsweise auf Schallplatten übertragen. Man hatte, um auch eine gute Aufnahme der Zwischenrufe zu ermöglichen, auch an den Treppen, die zum Rednerpult führen, Mikrophone aufgestellt. Es handelt sich um einen zweiten Versuch der Schallplattenaufnahme, der auf Wunsch des Aeltestenrates vorgenommen wird. Zunächst gedachte der Präsident, während sich das Haus von den Plätzen erhob, der in der Zwischenzeit verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann-Kaiserslautern und Dr. David sowie des verstorbenen Alterspräsidenten des Reichstages, Dr. Herold. Das Haus erledigte dann nacheinander sehr schnell die ersten Punkte der Tagesordnung. Eine längere Aussprache entstand erst bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung. In der Aussprache darüber nahm auch Reichsarbeitsminister Stegerwald das Wort, um die Vorlage zu begründen und zu rechtfertigen.



Rücktrittsdrohung des amerikanischen Marineministers

Der Marineminister der Vereingten Staaten, **Adams**, hat seinen Rücktritt in Aussicht gestellt für den Fall, daß die Regierung ihre Absicht durchführt, das gegen General Butler eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren niederzuschlagen. (Bekanntlich hatte General Butler höchst abfällige Aeußerungen über Mussolini getan, sollte deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden und drohte für diesen Fall mit Enthüllungen, die der amerikanischen Regierung sehr unangenehm sein würden.)

Breitscheid bei Brüning

Berlin. Der Reichskanzler hatte, wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, am Dienstag nachmittag eine Unterredung mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid.

Der Prozeß gegen den Centrolew

Eine neue Sensation für Warschau — Die Straßendemonstrationen des Centrolews vor Gericht — Wurde die Polizei angegriffen?

Warschau. Am Mittwoch beginnt vor dem Warschauer Kreisgericht der Prozeß gegen einige **Führer** des **Centrolews** in Warschau, die beschuldigt werden bei der Versammlung am 14. September die Massen aufgefordert zu haben, der **Polizei Widerstand** zu leisten und auf sie **geschossen** zu haben. Anläßlich der Wahlen fand eine gemeinsame Versammlung der Parteien des Centrolews statt, die sich später zu einem Zug nach der Dolina Szwajcarska formierte. Die Polizei trieb diese Demonstration auseinander, wobei angeblich auf sie **geschossen** werden sollte und die Einberufer der Versammlung die Menge aufgefordert haben sollen, der Polizei Widerstand zu leisten. Wieder wird im Anklageakt einigen Führern der P. P. S. vorgeworfen, daß sie zum Schutz der Versammlung **bewaffnete Kampftrupps** organisiert haben sollen. Hauptangeklagter ist der frühere Abgeordnete **Dziengielewicz**, der auch im Attentatsprozeß gegen Pilsudski bereits angeklagt ist, ferner der Abgeordnete **Chondinski**, Abgeordneter **Synowiecki**, die Redakteurin **Budzinska-Tylicka**, ein gewisser **Szulmann**, **Bylinski**, **Roszkiewicz**, **Kusiak** und **Roguski**. In diesem Prozeß soll auch der aus dem Attentatsprozeß bekannte **Trochimowicz**, der den Zeugen **Purzycki** belastet, als Zeuge vernommen werden. Dieser Prozeß ist eine weitere Folge des Vorgehens gegen die Opposition, insbesondere gegen die P. P. S. die wieder als eine staatsgefährdende Partei hingestellt werden soll. Ein Teil der Verteidiger in diesem Prozeß sind bereits aus dem Attentatsprozeß, der auf 14 Tage vertagt ist, bekannt.

Eine Milliardenanleihe für Polen

Eine französische Anleihe abgeschlossen?

Warschau. Polnische Blätter bringen Pariser Meldungen, daß in Frankreich bereits eine Anleihe in **Höhe** von einer **Milliarde Franken für Polen** abgeschlossen sei. Die Anleihe soll die französche Gruppe **Schneider-Creuzot** bei der „**Banque du Pays du Nord**" bewerkstelligt haben und steht im Zusammenhang mit der Finanzierung der Bahnlinie Gdingen-Oberschlesien. Wie es heißt, sollen die Bestimmungen der Anleihe für Polen verhältnismäßig günstig sein.

Pilsudski besucht Mussolini

Paris. Hier wird in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß Marschall **Pilsudski** auf seiner **Rückreise** aus Madaira **Rom** besuchen wird um mit Mussolini zusammenzutreffen. Die italienische Presse bringt bereits lange Artikel über das Leben Pilsudski, der hier als Held und Retter Polens betrachtet wird. Die Pariser Presse selbst ist von dieser Zusammenkunft weniger angenehm berührt, man befürchtet, daß Polen in das Lager Mussolinis übergehen wird.

Nationalsozialisten befürchten den Bürgerkrieg

Eine Interpellation gegen das Reichsbanner — Die Reichsregierung soll die Marxisten vernichten — Der nationalistische Klamauk zieht nicht mehr

Berlin. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der es u. a. heißt: Seit Wochen und Monaten hetzen die marxistischen Parteien ganz offen zum Bürgerkrieg, da sie befürchten, daß die nationalsozialistische Freiheitsbewegung auf legalem Wege in den Besitz der politischen Macht gelangen könnte. Der Führer des Reichsbanners, Hörsing, hat nach Pressemeldungen verfügt, daß bis zum 22. Februar „die waffentechnisch gut gerüsteten Schutzformationen marschfertig" sein müßten. In Bremen hat er zum Ausdruck gebracht, es gelte jetzt „die Nationalsozialisten bis zum letzten Mann restlos zu vernichten". In der Interpellation wird weiter Bezug genommen auf Ausführungen des Abgeordneten Crispien und des Berliner Polizeipräsidenten. Weiter wird betont, daß sich derartige Feststellungen noch beliebig ergänzen ließen. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei habe allein in den letzten Wochen 9 Tote und Hunderte von Schwerverletzten zu beklagen. Die Opfer erklärten sich vor allem daraus, daß sich die Leitung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei streng an die gesetzlichen Vorschriften halte und den Waffenbesitz mit Ausschluß bedrohe, während die Angreifer in der Regel schwer bewaffnet seien.

Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenke, „um der marxistischen Bürgerkriegshetze entgegenzutreten und die Sicherheit der Mitglieder und Anhänger der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vor Gewalttaten zu gewährleisten".

Die Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstages

Antrag am Mittwoch.

Berlin. Die Verhandlungen der Reichstagsparteien über eine Verschärfung der Geschäftsordnung sind am Dienstag abend in einer neuen Parteiführerbesprechung unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Löbe zum Abschluß gebracht worden. Alle Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten werden als Ergebnis dieser Verhandlungen schon am Mittwoch einen Antrag einbringen, der die Bestimmungen der Geschäftsordnung erweitert und den die Antragsteller nicht für verfassungsändernd halten, so daß also nur die einfache Mehrheit für die Annahme notwendig sein würde.

Do X voraussichtlich einen Monat flugunfähig

Neuyork. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Las Palmas ist die Beschädigung des Flugschiffes Do. X doch schwerer, als man zuerst angenommen hatte. Es wird eine gründliche Ueberholung des ganzen Schiffes notwendig sein. Die Flugleitung ist der Ansicht, daß ein ganzer Monat für die Wiederinstandsetzungen notwendig sein dürfte.



Die Pilsudski-Attentäter vor Gericht

Auf der Anklagebank von links nach rechts: Jagodzinski, Markowski, Dziegieliwski, Bialkowski und Frochimowicz. — Vor dem Warschauer Gericht haben sich jetzt die Attentäter zu verantworten, deren Anschlag auf Marschall Pilsudski von der Polizei noch rechtzeitig entdeckt werden konnte.

Upton Sinclair empfiehlt Europa den Sozialismus

Paris. Der nationalistisch-faschistische „Figaro" hat unter den Führern der Literatur eine Rundfrage über den geistigen Kampf zwischen Amerika und Europa angestellt. Von dem Nobelpreisträger Upton Sinclair erhielt das Blatt eine unerwartete, aber sehr interessante Antwort. Sinclair erklärt, solange sich Europa unter dem kapitalistischen Regime befinde, werde es gegen Amerika zu kämpfen haben und es werde besiegt werden, denn Amerika verfüge über größere Machtmittel und eine stärkere Bevölkerung. Wenn aber die Europäer den Sozialismus bei sich einrichteten, könnten sie in Frieden in ihren Grenzen leben, ohne die Sorge, ihren Platz auf den Weltmärkten gegenüber Amerika zu behaupten, wo die Opfer der kapitalistischen Konkurrenz fallen würden.

Der „Figaro" gibt die Erklärungen Sinclairs ohne ein Wort des Kommentars wieder.

Völkerbundsreform

Verewigung der englisch-französischen Sekretariatsherrschaft abgelehnt. — Es bleibt vorläufig alles beim Alten.

Genf. Im Reformausschuß des Völkerbundes, der von der Vollversammlung den Auftrag erhalten hatte, Vorschläge für eine grundlegende Umgestaltung der gegenwärtigen politischen Leitung des Völkerbundssekretariats vorzulegen, ist am Dienstag in längeren geheimen Verhandlungen die vom Völkerbundssekretariat lebhaft unterstützte Forderung Frankreichs, Englands und Polens abgelehnt worden, nach der der polnische Direktor der Spezialabteilung, Rajchmann, sowie der Direktor der Rechtsabteilung, Buero, zu Untergeneralssekretären ernannt werden sollten. Viel bemerkt wurde, daß hierbei zum ersten Male ein gemeinsamer englisch-französischer Vorschlag keine Mehrheit fand und im Ausschuß abgelehnt wurde. Von deutscher, norwegischer und italienischer Seite ist dieser Vorschlag scharf bekämpft worden, mit dem Hinweis, daß in der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Notlage die mit der Schaffung zweier neuer Untergeneralsekretäre verbundenen finanziellen Lasten nicht tragbar seien.

Der Versuch, die gegenwärtige englisch-französische Vorherrschaft im Völkerbundssekretariat durch Ernennung zweier neuer Untergeneralsekretäre, darunter ein polnischer Untergeneralsekretär, sogar noch zu verstärken, ist damit endgültig als erledigt anzusehen.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Abgeordneten der Undo-Partei

Warschau. Der frühere Abgeordnete der ukrainischen Undo-Partei und Gefangene von Brest-Litowsk, Wislocki, wurde vom polnischen Kreisgericht in Rowno wegen staatsfeindlicher Werbetätigkeit zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt. In seinen Versammlungsreden soll er angeblich unter anderem auch von der polnischen Okkupation in den ukrainischen Gebieten Polens gesprochen haben. Bekanntlich sind die Aussagen des Abgeordneten über seine Mißhandlung in Brest-Litowsk u. a. auch Gegenstand einer ukrainischen Völkerbundseingabe.

Wieder eine kommunistische Organisation ausgehoben

Lodz. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von 302 Teilnehmern an einer sozialistischen Tagung in Lodz, weiß die Presse zu berichten, daß es sich um einen Kongreß der P. P. S.-Lewica gehandelt hat, die eine Deckorganisation der Kommunisten sein soll. Bei der Haussuchung bei verschiedenen Führern, die in Lodz verhaftet wurden, soll umfangreiches Material gefunden worden sein, welches einwandfrei darlegen soll, daß die P. P. S.-Lewica mit den Kommunisten identisch sei. Unter den Verhafteten befinden sich Ukrainer, Weißrussen und auch Deutsche, von denen die Namen nicht festzustellen sind und die die Angabe ihrer Personalien ablehnen.

Die Wahlen in Spanien

Paris. Einer Meldung aus Madrid zufolge wird König Alfons am Mittwoch einen Erlaß unterzeichnen, der die Wahlen auf den 1. bezw. 15. März für die Kammer und den Senat festsetzt. Der Erlaß wird von einer offiziellen Note begleitet sein, die erklärt, daß die neuen Parlamente außerordentliche Befugnisse haben und verschiedene Artikel der Verfassung zu revidieren befugt sein würden. In den politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt — so heißt es weiter — würden die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen allgemein gebilligt. Man glaubt, daß die Maßnahmen geeignet seien, die Opposition zur Teilnahme an den Wahlen zu veranlassen.

Rücktritt des Kabinetts Strandmann

Reval. Am Dienstag abend ist das Kabinett Strandmann zurückgetreten.



Der Mann, der Sonnenlicht in Elektrizität verwandelt

Dr. Bruno Lange vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem, dem es gelungen ist, Sonnenlicht direkt in nutzbare elektrische Kraft umzuwandeln — selbst wenn die Sonne „nicht scheint", d. h. an trüben Tagen, an denen ein großer Teil des Sonnenlichtes durch Bewölkung absorbiert wird.

Die Angelegenheit des Zivilfliegers Gruse

Berlin. Entgegen anders lautenden Meldungen wird in der Angelegenheit des deutschen Fliegers Gruse von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß für eine Ueberfliegung polnischen Gebietes durch deutsche Flieger bezw. deutschen Gebietes durch polnische Flieger in jedem Falle eine besondere behördliche Genehmigung erforderlich sei. Es bestünden lediglich zwei grundsätzlich genehmigte Verkehrslinien für Deutschland, nämlich die Strecke Berlin—Danzig und Berlin—Königsberg und für Polen die Strecken Warschau—Danzig bezw. Posen—Kattowitz. Wie weiter mitgeteilt wird, liege an sich eine Verletzung der polnischen Gesetze durch den Flieger Gruse vor. Die deutsche Gesandtschaft in Warschau bemüht sich zunächst um Erleichterungen für den deutschen Fliegeramateur. Sie hat noch keine weiteren Schritte unternehmen können, weil der Tatbestand noch nicht völlig geklärt ist. Immerhin bleibt die Tatsache bestehen, daß es sich in der Angelegenheit des Fliegers Gruse um einen völlig vereinzelt dastehenden Fall eines Zivilfliegers handelt, während polnische Militärflieger schon wiederholt die deutsche Grenze verletzt haben.

Die Verurteilten von Menemen gehängt

Paris. Nach den aus Istambul hier vorliegenden Nachrichten sind die im Revolutionsprozeß von Menemen verurteilten Scheichs am Dienstag morgen gehängt worden. Der Sohn des bei der Urteilsverkündung tot zusammengebrochenen Scheichs Essad, der ebenfalls zu den Todeskandidaten zählt, hat bis zur letzten Minute um die Erlaubnis, vor seinem Tode dem Begräbnis seines Vaters beiwohnen zu dürfen.

Die in Istambul erscheinenden Blätter behaupten auch weiterhin, daß der englische Hauptmann Lawrence die Aufstandsbewegung in Menemen ins Werk gesetzt habe. In amtlichen türkischen Kreisen bezeichnet man diese Ausführungen als jeder Grundlage entbehrend.

Stalin sieht die Zeit für die sozialen Kämpfe gekommen

Moskau. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Stalin, erklärte in einer Versammlung, daß die Partei die Politik der Kollektivierung ohne irgendwelche Zugeständnisse durchführen werde. Die Arbeitermassen in Europa würden jetzt zu neuen sozialen Kämpfen rüsten. Die Zeit für diese Kämpfe sei noch nie so nahe gewesen, wie gerade jetzt. Der Klassenkampf der Arbeiter werde mit einem Siege des Proletariats enden.

Bombenfunde in Lissabon

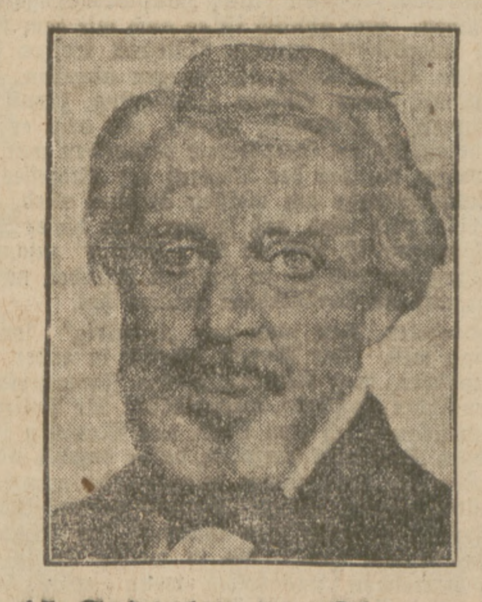
Berlin. In Lissabon wurde nach einer Meldung Berliner Blätter eine Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt. Ein Waffenlager mit 85 Bomben und zahlreichen Pistolen ist beschlagnahmt worden. Drei Rädelsführer der Bewegung sollen verhaftet sein.

Deutsch-französisches Handelszusatzabkommen unterzeichnet

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Im Auswärtigen Amt ist Dienstag vom Reichsminister des Auswärtigen und dem französischen Botschafter ein Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen vom 17. August 1927 unterzeichnet worden, das morgen im „Deutschem Reichsanzeiger" vorläufig veröffentlicht werden wird. Das Zusatzabkommen enthält u. a. Aenderungen der französischen Zollsätze für baumwollene Strümpfe und die Freigabe der Bindungen der deutschen Zölle für Müllerei- und Hopfenerzeugnisse.

Das neue englische Wahlgesetz in 2. Lesung angenommen

London. Im Unterhaus wurde das neue Wahlgesetz mit 295 gegen 230 Stimmen in 2. Lesung angenommen und dem Ausschuß überwiesen. Das Ergebnis wurde von den Abgeordneten der Arbeiterpartei lebhaft begrüßt.



Zum 15. Todestag von Thomas Carlyle

am 5. Februar. Dieser große Sozialethiker und Geschichtsphilosoph war einer der wenigen Engländer, die deutsches Geistesleben und deutsches Wesen wirklich erfaßt hatten. Seine Landsleute sagten von ihm, er denke „auf deutsch". Seine Werke über Deutschland — namentlich seine ausgezeichnete zweibändige „Geschichte Friedrichs des Großen" — geben dieser Behauptung recht.

Polnisch-Schlesien

Weiberkasernierung

Bei den Besitzenden, die eigentlich zum Nichtstuen verurteilt sind, findet man auch solche, die in sich einen starken „Betätigungsdrang" fühlen. Sie müssen etwas tun, freilich nicht gerade etwas Nützliches, denn dafür haben sie nicht immer ein Verständnis. Ein amerikanischer Millionär, der in sich auch den „Betätigungsdrang" fühlte, hat sich vorgenommen, die höchstgelegenen Steine von allen Alpenspitzen herunterzuholen und nach Amerika zu schaffen. Er rüstete eine große Touristenexpedition aus, die viel Geld gekostet hat. Und da er selbst seinen Vertrauten nicht glaubte, daß sie gerade den höchstgelegenen Stein herunterholen werden, so kletterte er mit herauf auf die Bergspitzen, obwohl er nicht mehr jung war. Die Expedition mußte den Stein und den Millionär schleppen, denn er war nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die Spitze zu erklettern und wieder herunterzukommen. Sieben Touristen haben das Leben bei dieser unsinnigen Arbeit eingebüßt, aber der Millionär hat wenigstens seine Steine beisammen.

In Polen wohnen keine amerikanischen Millionäre mit blöden Einfällen und einem unsinnigen Betätigungsdrange. Aber auch bei uns macht sich ein Betätigungsdrang bemerkbar, freilich ein nützlicher. Man nennt das bei uns „Schaffensfreude". Die hat schon der gewesene Senatsmarschall Szymanski festgestellt und er hat recht gehabt.

Die letzten Sejmwahlen haben uns eine Sanacjamehrheit gebracht, die sich auch sofort an das Werk machte. Sie arbeitete fleißig und schnell, und die durch sie erledigten Gesetzesvorlagen fliegen nur so herum. Diese Sanacjamehrheit hat in ihrer Mitte auch Damen sitzen, etwa 10 Stück, die auch in sich den Betätigungsdrang fühlen. Sie kommen jedoch schlecht an die Sache heran, weil ihre männlichen Kollegen ihnen die Arbeit sozusagen vor der Nase wegschnappen. Sie haben mehr Erfahrung, weil sie schon länger in der Politik arbeiten, als die Damen. Um sich nicht ganz von den männlichen Kollegen in den Schatten stellen zu lassen, haben die Damen im Sanacjaklub einen besonderen Frauenklub gebildet, halten jetzt hinter verschlossenen Türen ihre Klubsitzungen ab und zerbrechen sich die Köpfe über neue Gesetzesentwürfe, die ganz originell sein werden, so daß sie selbst ihre männlichen Kollegen in Erstaunen setzen müssen.

Nach langer Ueberlegung haben die Sanacjadamen ein Ding entdeckt und rückten damit aus. Sie sind nicht umsonst Gattinnen von Obersten, Generälen, Ministern usw. Wenn die Männer beim Militär dienen und in dieser Zeit in der Kaserne stecken — dachten sie sich — warum sollen da die Mädchen auch nicht in den Kasernen stecken? Gewiß soll das kein Militär in Frauenröcken sein, aber so etwas Aehnliches, so halb und halb. Das soll „Dienstpflicht" heißen, nur weiß man nicht recht, was die Mädchen machen sollen. Man hat lange darüber in dem Frauenklub gestritten. Die Gattinnen der Obersten und Generäle meinten darunter Militärdienst, mit Gewehren, Maschinengewehren, Handgranaten usw. — ein richtiges Frauenmilitär. Damit waren wieder die anderen Damen, wie Frau Moraczewska, Preuse u. a. nicht einverstanden, denn sie vertreten den „Sanacjasozialismus" im Klub und wollten sich bei ihren Arbeiterwählerinnen nicht diskreditieren. Deshalb nannte man das „Dienstpflicht" ohne nähere Bezeichnung. Wenn die Mädchen erst in der Kaserne stecken werden, dann wird man schon für sie eine geeignete Betätigung finden. Eine Kasernierung der Mädchen wurde als notwendig erachtet, denn „Dienstpflicht" ohne Einkasernierung ist nicht gut möglich. Man einigte sich dahin, daß die Mädchen nicht zusammen mit den Soldaten in einer Kaserne untergebracht werden, denn sonst müßte man eine Entbindungsanstalt in der Kaserne einrichten, und das soll vermieden werden. Daher sollen besondere Mädchenkasernen gebaut werden, die aber auch schlecht einer Entbindungsanstalt entbehren werden. Vorläufig soll nur eine kleine „weibliche Armee" geschaffen werden, etwa 70 bis 80 000 Weiber stark, und nur die stärksten und gesündesten Mädchen werden ausgesucht, wahrscheinlich, um eine starke Menschenrasse heranzuziehen. Der Entwurf wurde auch gleich von dem Frauenklub fertiggestellt und dem männlichen Klub vorgelegt. Die männlichen Kollegen waren wirklich sprachlos gewesen, als ihnen das Ding vorgelegt wurde. Es fanden sich welche, die die „Schaffensfreude" ihrer weiblichen Kollegen bewundert haben, insbesondere die jüngeren Kollegen, andere wieder schüttelten den Kopf und sind in Verlegenheit, was sie damit anfangen sollen. Die 10 Damen sind aber auf ihre Erfindung stolz und halten an ihr fest. Wir sind wirklich neugierig, um die Mädchenkasernierung, die dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Das hängt alles von den männlichen Kollegen des Sanacjaklubs im Sejm ab, die vorläufig noch überlegen, was geschehen soll. Legen sie den Entwurf dem Sejm vor, so machen sie dadurch den Klub lächerlich, schmeißen sie ihn in den Papierkorb, dann ist die Weiberrevolte im Klub unvermeidlich.

Der Schiedsspruch im Lohnkonflikt angenommen

Der Schiedsspruch der Schlichtungskommission in Lohnfragen im schlesischen Bergbau, nach welchem sowohl eine Lohnreduzierung abgelehnt wurde, ist grundsätzlich von beiden Parteien, Arbeitgeber und Arbeitergewerkschaften, angenommen worden. Nur hinsichtlich der Dauer des Lohnvertrages, der bekanntlich bis zum Jahresschluß in Geltung bleiben soll, haben die Arbeitgeber Einspruch erhoben, weshalb der Schiedsspruch wegen dieser Bestimmung vom Demobilmachungskommissar an das Arbeitsministerium zur Entscheidung geleitet wurde.

Vom schlesischen Wirtschaftsfriedhof

Neue große Arbeiterreduzierungen stehen in dem schlesischen Industriegebiet bevor. Der Myslowitzgrube hat der Demobilmachungskommissar Gallot, bevor er noch seinen Dauerurlaub angetreten hat, die Genehmigung zur Reduzierung von 250 Arbeitern erteilt. Die Glashütte in Orzesche hat ihren Betrieb völlig eingestellt und 200 Arbeiter gelangten zur Entlassung. Nun meldet sich wieder die Giesche-Spolka, die uns große Versprechungen gemacht hat und die die Vermögensteuer, in Höhe von 30 Millionen Zloty, geschenkt erhielt. Die Giesche-Spolka will „nur" 1000 Arbeiter reduzieren. Der Demobilmachungskommissar dürfte etwas abhandeln, aber es steht außer Frage, daß mehrere hunderte Arbeiter auf die Straße gelangen werden. Die Verwaltung der Ballestremschen Gruben hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag gestellt, 500 Arbeiter reduzieren zu dürfen. Beinahe jeden Tag meldet sich ein neuer Industriebetrieb beim Demobilmachungskommissar, um Arbeiter reduzieren zu können.

Das unreale 3-Milliarden-Budget in Polen

Defizitbudget in der schlesischen Wojewodschaft — Der Warschauer Sejm arbeitet auf Befehl
126 Millionen Zloty Fehleinnahmen — Die Steuerschraube preßte aus den Steuerzahlern
18 Millionen Mehreinnahmen — Versagen der staatlichen Monopole

Jedesmal, wenn der Sejm zusammentritt, wird der breiten Oeffentlichkeit ein Einblick in die Finanzwirtschaft des Staates ermöglicht. In der schlesischen Wojewodschaft tagt der Sejm vorläufig noch nicht. Wird er seine Arbeiten aufnehmen, so werden wir auch manches über die finanzielle Wirtschaft in der Wojewodschaft erfahren. Wir wissen nur soviel, daß die wirtschaftliche Krise die

Finanzgebarung in der Wojewodschaft sehr ungünstig

beeinflußt, weil die laufenden Einnahmen schon seit Juli die Ausgaben nicht mehr decken. Die Finanzen der schlesischen Wojewodschaft weisen jeden Monat höhere Defizite auf, die im Budgetjahre gegen

40 Millionen Zloty

ausmachen werden. Wie die Defizite gedeckt werden, steht nicht fest. Wir werden die Wahrheit erst erfahren, wenn der Schlesische Sejm seine Budgetarbeiten aufnehmen wird.

Der Warschauer Sejm arbeitet mit Volldampf. Daß er schnell arbeitet, ist darauf zurückzuführen, daß die Sanacjamehrheit ihre Mehrheit im Sejm entsprechend ausnützt und durch Anträge auf Schluß der Debatte die Opposition zum Schweigen verurteilt. Haben die Hauptredner im Namen der durch sie vertretenen Sejmklubs ihre Erklärungen abgegeben, so wird die Debatte geschlossen und über die Vorlage abgestimmt. Deshalb wird der Warschauer Sejm die diesjährige Budgetdebatte sehr rasch erledigen und das Budget dürfte schon in zwei Monaten fertig sein. Der Warschauer Sejm oder vielmehr die Sanacjamehrheit im Sejm leistet

Arbeit auf Befehl.

Ob diese Arbeit für das Land nützlich sein wird, erlauben wir uns zu bezweifeln.

Die Regierung verlangt ein Budget in Höhe von annähernd

13 Millionen Zloty.

Die Budgetkommission des Sejms hat unbedeutende Streichungen in den einzelnen Ressorts vorgenommen, die in jeder Hinsicht unzureichend sind. Das Jahr 1930 hat, was die Steuerabgaben anbetrifft, eine Mehreinnahme von 18 Millionen Zloty gebracht, aber diese Mehreinnahme ist lediglich auf die

rücksichtslose Anziehung der Steuerschraube

zurückzuführen. Die Umsätze und die Einnahmen sind bekanntlich im vorigen Jahre, infolge der Wirtschaftskrise, zurückgegangen und da konnten unmöglich die Einnahmen aus diesen Titeln gestiegen sein. Wir wissen uns noch zu erinnern, daß das Finanzministerium im Hochsommer 1930 an alle Finanzämter ein sehr dringendes Rundschreiben versendet hat, in welchem die sofortige Unterbrechung der Erholungsurlaube der Steuersequestratoren verlangt wurde, damit die Steuerquoten unverzüglich eingezogen werden können. Also die Steuerschraube war es und nicht die gesteigerten Umsätze und Einnahmen, die der Staatskasse 18 Millionen Zloty aus den direkten und indirekten Steuern eine Mehreinnahme gebracht haben. In dem letzten Budgetjahre für 1929/30 hat die **Umsatz- und Gewerbesteuer dem Staate den Betrag von 348 Millionen Zloty, die Einkommensteuer den Betrag von 277 Millionen Zloty, die Stempelsteuer 203 Millionen Zloty, die Grundsteuer 50 Millionen Zloty, die Realitätensteuer 42 Millionen Zloty und die Vermögensteuer 39 Millionen Zloty gebracht.**

Die Mehreinnahme von 18 Millionen Zloty aus den angeführten Steuerarten ist ein schwacher Trost für die Regierung, denn alle übrigen Staatseinnahmen sind erheblich zurückgegangen. Trotz der erhöhten Einnahmen aus den einzelnen Steuerarten um rund 18 Millionen Zloty, sind die Staatseinnahmen im vorigen Jahre um

126 Millionen Zloty

zurückgegangen. Mit Ausnahme der Steuern hat alles versagt. Die Zölle haben versagt, die staatlichen Monopole haben versagt, desgleichen auch alle staatlichen Unternehmungen und nicht zuletzt die Post und die Eisenbahn. Dabei haben die staatlichen Monopole keine Konkurrenz und haben bis jetzt immer eine Steigerung ihrer Ausgaben aufweisen können. Erst das Jahr 1930 brachte hier einen argen Rückschlag, auf den man nicht vorbereitet war. In den ersten 7 Monaten des Jahres 1930 haben die staatlichen Monopole um

45 Millionen Zloty

weniger gebracht als 1929. Gerade in den Einnahmen der Staatsmonopol widerspiegelt sich die wirtschaftliche Krise im Lande. Die Leute rauchen weniger und trinken weniger, weil es an dem nötigen Kleingeld fehlt. Das ist der Beweis dafür, daß die Steuerschraube bei der Einziehung der Steuer, rücksichtslos angezogen wurde. Versagt die staatliche Bewirtschaftung der einzelnen Betriebe infolge der Krise, dann können die Privatpersonen unmöglich höhere Einnahmen und höhere Umsätze erzielen, denn die Privatunternehmungen leiden genau so unter der Wirtschaftskrise wie die staatlichen Unternehmungen.

Das diesjährige Staatsbudget, das dem Sejm vorgelegt und von diesem demnächst verabschiedet werden dürfte, ist auf derselben Basis aufgebaut, wie das vorjährige Budget. Die Einnahmen werden gegen

2,9 Milliarden Zloty

betragen. Die wirtschaftliche Krise hat im Vergleich zum Vorjahre eine wesentliche Verschärfung erfahren. Im November zählten wir in unserer Wojewodschaft 34 000 Arbeitslose, heute sind es bald 60 000. Das ist eine

Verdoppelung der Zahl der Arbeitslosen

allein in der Schlesischen Wojewodschaft. **Im Lodzer Bezirk sieht die Sache womöglich noch trostloser aus wie bei uns, denn dort werden bereits**

68 000 Arbeitslose

gezählt. In Dombrowa und Bielitz ist es ganau dasselbe. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die Wirtschaftskrise in Polen im Vergleich zum Vorjahre, dieselbe Zeit mindestens eine

50 prozentige Verschärfung

erfahren hat. Auf dem flachen Lande dürften die Dinge noch trostloser aussehen. Wie wird da die Regierung ihr 3 Milliarden-Budget realisieren können, bei diesem Stande der Wirtschaft in Polen? Ein 3 Milliarden-Budget entbehrt, nach Lage der Dinge, jeder realen Grundlage. Hir wird wahrscheinlich auch die Steuerschraube nicht mehr viel helfen können.

Arbeitslosen zur Beachtung!

Nach einer neuesten ministeriellen Verordnung werden die Arbeitslosengelder, die nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 an die Unterstützungsberechtigten zur Auszahlung gelangen und für welche die Karenzzeit am 28. Februar d. Js. abläuft, auf weitere 4 Wochen verlängert. Demzufolge werden die Unterstützungssätze volle 17 Wochen hindurch ausgezahlt. y.

Vor der 3. Sejmsitzung des Schlesischen Sejms

Am kommenden Montag findet die 3. Plenarsitzung des 3. Schlesischen Sejm statt. Auf der Tagesordnung befinden sich 8 Punkte und zwar: 1. Bericht der Sozialkommission über die Ausdehnungen der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über die Sicherheit und Hygiene der Arbeit auf die Wojewodschaft. 2. Zweite Lesung des Antrages über die Ausdehnung des Urlaubsgesetzes auf die Wojewodschaft. 3. Bericht der Sozialkommission über die Regelung der Produktion und der Einfuhr von Bleiweiß, Schwefelsäure usw. 4. Ausdehnung des Gesetzes vom 8. Februar 1919 auf die Wojewodschaft. 5. Antrag des Wojewodschaftsrates über die Umbenennung der Gemeinde Brzeziny in „Brzeziny Slonskie". 6. Wahlproteste. 7. Das neue Budgetpräliminar für 1931/32, erste Lesung. 8. Petitionen.

Wird der Generaldirektor Kiedron reduziert?

Endlich will man an die Reduzierung der vielen überflüssigen Direktoren und Generaldirektoren schreiten. Die gewaltigen Reduzierungen der Arbeiterbelegschaften haben bewirkt, daß in manchen Industriebetrieben ein Direktor schon auf 7 Arbeiter entfällt und der billigste von diesen Herren weist höhere Monatseinkünfte auf, als 100 Arbeiter zusammen. Nach den im Umlauf befindlichen Gerüchten, will man einige von den Generaldirektoren in Urlaub schicken. An erster Stelle steht der Generaldirektor Kiedron von der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Er dürfte wohl der teuerste Generaldirektor in der schlesischen Schwerindustrie sein und seine Einkünfte übersteigen die Löhne von 300 Arbeitern. Herr Generaldirektor Kiedron befindet sich auf der Liste und wird daran glauben müssen. Die „Polonia" schiebt seiner Reduzierung politische Motive unter. Uns ist das schließlich gleichgültig, ob er aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen gehen wird. Die Arbeiter werden ihm keine Träne nachweinen, das ist sicher. Die Industrie wird dadurch nur gewinnen können und sie wird die 5000 Dollar monatlich ersparen können.

Greueltaten in Luck

In dem Sanacjaorgan „Przelom" lesen wir: „Das Martern der Untersuchungsgefangenen, welche der revolutionären Umtriebe verdächtigt waren, ist zum System ausgeartet, das in jenen Staaten, wo der weiße Terror herrscht, angewendet wird. Die physische Pression wird von der Geschichte auf Konto der Perversität, das bestimmten Zwecken dient, gebucht. Das läßt sich nicht verschweigen, wenn man bedenkt, daß im „Interesse der Untersuchung", Frauen angehalten und vergewaltigt wurden, daß Leute bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt, ihnen in die Nasenlöcher literweise Wasser gegossen, daß die männlichen Glieder verunstaltet, die Hunde gehetzt, das Haar ausgerissen, mit Nadeln gestochen und mit Petroleum traktiert wurde. Den Leuten wurden die Nieren abgeschlagen, die Zähne ausgeschlagen und einzelne bekamen Lungenblutungen und wieder einzelne sind irrsinnig geworden. Eine Frau, die die Torturen mitansehen mußte, schnitt sich die Adern durch und im Krankenhause liegt ein Opfer im Sterben.

„Przelom" ist ein Organ der Sanacja und wenn ein Sanacjaorgan nicht mehr schweigen konnte, so mußte die menschliche Bestie in Luck fürchterlich getobt haben.

Betr. Unfallversicherung in landwirtschaftlichen Betrieben

Die schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz teilt mit, daß alle Eigentümer bezw. Pächter landwirtschaftlicher Betriebe verpflichtet sind, evtl. Aenderungen in landwirtschaftlichen Betrieben, die auf die Verrechnung der Unfallversicherung einen Einfluß haben unverzüglich bei der Versicherungsanstalt anzumelden. Insbesondere sind Aenderungen bei Grundstücksverkäufen, Abgaben zu Siedlungszwecken, Pachtaufgaben, Personaländerungen, sowie Auflösungen von landw. Betrieben bezw. Nebenbetrieben, in der vorschriftsmäßigen Frist von 14 Tagen der Versicherungsanstalt mitzuteilen. Nichtbefolgungen werden streng bestraft. y.

Die Arbeitslosen in der Wojewodschaft

Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes war in der Zeit vom 22. bis 28. Januar, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, ein weiterer Zugang von 968 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche wurden zusammen 57 228 Beschäftigungslose geführt. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 8841 Erwerbslose. y.

Kattowitz und Umgebung

Aus dem Parteileben.

Am Freitag hielt die Kattowitzer Ortsgruppe der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt die fällige Generalversammlung ab. Der Besuch war sehr zufriedenstellend, die Frauen waren, wie stets, in großer Anzahl erschienen.

Gegen 8 Uhr eröffnete Gen. Peschka mit Begrüßungsworten die Versammlung und gedachte zunächst der durch Tod ausgeschiedenen Parteimitglieder, was von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen zur Kenntnis genommen wurde. Nach Verlesen und Annahme des letzten Sitzungsprotokolls wurden die verschiedenen Tätigkeitsberichte der Partei, Arbeiterwohlfahrt, Jugend, Kinderfreunde und Roten Falken erstattet, aus welchen deutlich hervorging, wie fleißig und rege überall gearbeitet wird, so daß auch ständig ein Aufschwung an Mitgliedern zu verzeichnen ist. Neu hinzugekommen ist der Zweig der Jungsozialisten, über welches Thema Gen. Gorny sprach und ebenfalls die Wichtigkeit betonte, gerade die jungen Leute in diesem Alter zu schulen (18—21), damit sie der Partei als rührige Mitglieder zugeführt werden können.

In der Diskussion entspann sich ein lebhafter Gedankenaustausch, auch über den Ausgang der Wahlen, aus allem aber ging hervor, daß das Interesse an unserer Sache größer denn je ist und man gewillt ist, in jeder Beziehung unserer Idee zum Aufstieg zu verhelfen.

Nun folgte die Vorstandswahl. Der Vorstand der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ wurde wiedergewählt, mit Ergänzung für ausgeschiedene oder verstorbene Mitglieder. Auch für die Wirtschaftskommission blieben die gleichen Mitgleder wie bisher gewählt.

Da inzwischen die zehnte Stunde herangerückt war, fiel, nach Beschluß, das Referat des Gen. Kowoll aus. Gen. Koschek wurde noch als Vertreter der D. S. A. P. für die am Sonntag stattgefundene Sportkonferenz gewählt. Gen. Kowoll ergriff hierauf das Wort und erklärte der Versammlung, daß es ihm unmöglich sei, sein Amt in der Stadtrada auszuüben, weil ihm die Zeit dafür tatsächlich fehle, er daher den Vorschlag macht, sein Mandat dem Nächstfolgenden auf der Liste, dem Gen. Peschka, zu übergeben. Da die Versammlung einstimmig in diesem Sinne beschloß, so wird Gen. Peschka demnächst als Stadtverordneter in unser Stadtparlament einziehen.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit dem Ferundschaftsgruß die gut verlaufene Versammlung.

Grund- und Gebäudesteuer fällig! Die Grund- und Gebäudesteuer für das 2. Halbjahr 1930/31 ist bis spätestens zum 15. Februar fällig. Die Hausbesitzer aus der Altstadt Kattowitz, sowie den Stadtbezirken Zawodzie-Bogutschütz und Zalenze-Domb haben die Einzahlung in der städtischen Steuerkasse im Gebäude der Szkola Szafranka in der Altstadt, die Steuerzahler aus dem Ortsteil Ligota-Brynow hingegen im Gemeindeamt Ligota einzuzahlen. Bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist werden Verzugszinsen von 2 Prozent sowie Exekutionsgebühren von 5 Prozent erhoben. y.

Empfindlich geschädigt. Aus einer unverschlossenen Geldkassette stahlen zum Schaden des Gerichtsvollziehers Nikodem Wrobel unbekannte Täter die Summe von 900 Zloty, ferner 30 deutsche Mark, eine lederne Brieftasche und Wertpapiere. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Zloty geschätzt. x.

Zawodzie. (Er hatte kein „Glück“.) Auf frischer Tat ertappt wurde der 20jährige Paul Grabowski von der ulica Czecha 5 aus Zawodzie, welcher am Kattowitzer Bahnhof zum Schaden des Ernst Singer aus Radzionkau einen Taschendiebstahl verüben wollte. x.

Muchowitz. (Einbrecher unter Feuer.)) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Einbrecher in die Hühnerfarm des Dr. Brzezina ein und stahlen dort 11 Rassehühner. Der Aufseher wurde auf die Täter aufmerksam und feuerte nach diesen einige Kugeln ab. Den Einbrechern gelang es jedoch in der Dunkelheit zu entkommen. Am Tatort wurden 5 abgeschlachtete Hühner zurückgelassen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Täter aufgenommen. x.

Einheitsfront im oberschl. Arbeitersport

Konferenz der Arbeitersportler

Am Sonntag fand die Konstitutionsversammlung des oberschlesischen Arbeitersportbundes im „Tivoli“ in Kattowitz statt. Zum erstenmal kamen die Vertreter der deutschen und polnischen Arbeitersportvereine zusammen, um den ersten neuen Vorstand zu wählen. Diese Konferenz war insbesondere deshalb noch von großer Bedeutung, da an derselben der

endgültige Anschluß des „Deutschen Arbeitersportbundes in Polen“ an den polnischen Hauptverband

vollzogen wurde. Daß dieser Zusammenschluß nur Früchte bringen wird, darüber waren sich die Sportgenossen beider Verbände schon lange einig. Denn nur dadurch kann der Arbeitersport in Oberschlesien gedeihen, wenn die Arbeitersportler, einig, Hand in Hand, arbeiten werden. Daß sich nun der Arbeitersport in Oberschlesien zu einem Aufschwung aufraffen muß, um ebenso ein starkes Glied in der sozialistischen Bewegung zu werden, wie in den anderen Ländern, sollte eines jeden klassenbewußten Arbeiters Ziel sein. Um nun dieses Ziel zu erreichen, war vor allem der Zusammenschluß der einzelnen Sportbünde in einen Hauptverband unbedingt notwendig. Und daß man gewillt ist, zu arbeiten, sah man am besten daraus, daß fast sämtliche Arbeitersportvereine ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsandt hatten. Auch waren die Vertreter der deutschen und polnischen sozialistischen Partei und der Gewerkschaft erschienen. Vom Hauptverband aus Warschau war Gen. Dr. Michalowicz anwesend.

Um 10,30 Uhr wurde die Konferenz eröffnet und Gen. Ausburg zum Leiter derselben gewählt. Nach der Begrüßung der Vertreter der Partei, der Gewerkschaft und der Delegierten, es waren über 50 Delegierte von 23 Vereinen (darunter 5 deutsche Vereine) gab der alte Vorstand, Gen. Janta und Rochowiak, den Tätigkeitsbericht ab. Aus diesem konnte man entnehmen, daß die Arbeit unter den schwierigsten Umständen geleistet werden mußte. Die Finanzlage ist schwach, desgleichen der Kontakt von Verband zu den Vereinen. Erst seit einem Jahre begann die Arbeitersportbewegung wieder aufzublühen. Der Verkehr zwischen Verband und den Vereinen wurde reger, so daß auch wieder Hoffnung auf eine bessere Zukunft vorhanden ist.

Sehr rege war darum die

Diskussion

zum Tätigkeitsbericht. Doch alle Redner betonten, daß sie gewillt sind, an dem Aufschwung des Arbeitersportes mit allem Ernst weiterzuarbeiten. Sehr viel wurde darüber geklagt, daß die älteren Parteigenossen sogar dem Sport entgegenarbeiten und nicht einsehen wollen, daß eine Arbeitersportbewegung der sozialistischen Bewegung nur Nutzen bringen kann. Auch die deutschen Genossen Kuzella u. a. betonten in markanten Worten, daß, nachdem nun der Anschluß vollzogen sei, es mit vereinten Kräften gelingen muß, den Arbeitersport in Oberschlesien auf eine beachtenswerte Höhe zu bringen. Als letzter sprach Gen. Michalowicz. Er hat die feste Hoffnung, daß es nun mit Macht vorwärts gehen wird.

Nach einer kurzen Mittagspause wurde zu den

Neuwahlen

geschritten. Die neue Bezirksleitung setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Janta, 2. Vorsitzender Kern, 1. Kassierer Orawski, 2. Kassierer Karl Pallenga (Freie Turner), 1. Schriftführer Rochowiak, 2. Schriftführer Kuzella Karl (Freie Turner). Beisitzer: Malesta, Kapitza, Wrzesien. Revisoren: Caspar (Freie Turner). Kolodziej, Losta, Jasny und Wycislok. Der technische Ausschuß wurde noch nicht gewählt und wird erst bei der Bezirksvorstandssitzung gewählt werden, nachdem die einzelnen Vereine dem Vorstand die besten Kräfte gemeldet haben werden. Auf den neuen Vorstand wartet nun eine schwere Arbeit, die derselbe aber zu aller Zufriedenheit lösen dürfte.

Nach den Vorstandswahlen ergriff Gen. Dr. Michalowicz das Wort zu seinem Referat. Anhand von Beispielen legte er den

Wert des Arbeitersportes

und des bürgerlichen Sportes dar. Diese Beispiele waren wirklich treffend. Besonders schilderte er die Rekordsucht in den bürgerlichen Vereinen. Der Sport soll der Gesundheit dienen, aber bei den Bürgerlichen ist man weit davon entfernt. Man sagt wohl „Zdrowy duch w zdrowym ciele“ (Ein gesunder Geist im gesunden Körper), aber gewöhnlich ist es dort „Zdrowe ciele ale ciele“ (Gesunder Körper, aber ein Esel). Auch brandmarkte er die sogenannte „unpolitische“ bürgerliche Sportbewegung. In seinen Schlußworten forderte er die Delegierten in beredten Worten auf, sich der Arbeitersportbewegung mit intensiver Kraft zu widmen und sich das vor Augen zu nehmen, daß der polnische Arbeitersportbund mit 10 000 Mitgliedern noch eine weite Wegstrecke zurücklegen muß, um die Zahl von

1 300 000 der Arbeitersportler in Deutschland

zu erreichen. Aber von dem Weg, den wir einmal beschritten haben, dürfen wir nicht mehr abweichen. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen.

Gen. Dikta wies alsdann auf die Arbeiterpresse, den „Volkswille“ und die „Gazeta Robotnicza“ hin. Die Delegierten sollten dafür sorgen, daß die Arbeiterpresse bei den Vereinsmitgliedern ihren Einzug hält, um den Interessen des Arbeitersports und auch allen Arbeitern, zu dienen. Denn haben wir unter den Arbeitersportlern mehr Abonnenten, dann kann die Arbeiterpresse auch ihren Sportsteil auf dieser Basis ausbauen, was bestimmt werbend für den Arbeitersport sein wird.

Nach dem Absingen des Liedes „Czerwony Sztandar“ und mit dem Arbeitersportgruß „Frei Heil“ wurde die erste Bezirkskonferenz der nun vereinten deutschen und polnischen Arbeitersportler um 5 Uhr nachmittags beendet. D.

Königshütte und Umgebung

Arbeiterreduzierungen und kein Ende. Infolge der schlechten Arbeitslage in der Königshütte, wurden in den unteren Betrieben 240 Mann der Belegschaft Kündigungen zugestellt, ferner wurden im Preßwerk der Werkstättenverwaltung 12 Mann als „erste Rate“ gekündigt. Weitere 14 Mann sollen Kündigungen am 16. Februar erhalten, womit die ganze daselbst noch verbliebene Belegschaft zur Entlassung käme. Die Arbeitervertretung wird sich in dieser Angelegenheit an den Demobilmachungskommissar wenden, um die Entlassungen aufzuhalten. m.

Deutsches Theater. Donnerstag den 5. Februar, 20 Uhr: „Spiel von Tod und Liebe“, von Romain Rolland. — Im Abonnement! — Donnerstag, den 12. Februar: „Gräfin Mariza“, Operette von Kalman. — Sonntag, den 15. Februar: „Viktoria und ihr Husar“, Operette von Abraham um 3,30 Uhr und „Der Page des Königs“ Operette von Kauf um 20 Uhr. Vorverkauf 6 Tage vor jeder Vorstellung in der Zeit von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150.

Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. Der Magistrat macht eine Verordnung der Wojewodschaft bekannt, wonach im Friseur- und Perückenmachergewerbe jede Tätigkeit an Sonn- und Feiertagen verboten ist, und zwar mit einigen Ausnahmen: Wenn 2 Feiertage aufeinander folgen und zwar dann nur am 2. Tage. Am Neujahrstage, Ostermontag, 2. Pfingstfeiertag und am Weihnachtsfest ist jegliche Berufsausübung streng verboten. Ferner dürfen die Friseurgeschäfte an allen geschäftsfreien Sonn- und Feiertagen offen gehalten werden. Unter das Verbot fallen die 2 letzten Sonntage eines jeden Jahres vor Aschermittwoch. An 2 Feiertagen und an den 3 letzten Sonntagen vor Aschermittwoch, können die Geschäfte von 8—12 Uhr mittags, offen gehalten werden. An den geschäftsfreien Sonn- und Feiertagen gilt die vorgeschriebene Zeit wie für jede andere Geschäftsbranche. Die Verordnung ist mit dem 1. Februar d. Js. in Kraft getreten. m.

Auf der Straße zusammengebrochen. Der Arbeitslose R. brach auf der ulica Bytomska zusammen und mußte mittels Sanitätsautos in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden, wo eine schwere Krankheit festgestellt wurde. m.

Feuerausbruch. In der Wohnung des Hüttenbeamten Kasch an der ulica Gymnazjalna brach in den Abendstunden ein Feuer aus Die erschienene Feuerwehr brauchte nicht mehr einschreiten, weil inzwischen der Brand von Hauseinwohnern gelöscht wurde. Der Sachschaden beträgt über 100 Zloty. m.

Wer sind die Eigentümer? Bei der Polizei liegen 6 Taschenuhren und ein Fahrrad, die von einem Diebstahl herrühren dürften vor. Personen denen angeführte Gegenstände abhanden gekommen sind, können sich im Kriminalamt, Rathaus, Zimmer 6, melden. m.

Schwere Geldverluste. Frau Przygoda von der ulica 3-go Maja in Neuheiduk nahm den Vorschuß ihres Sohnes entgegen und begab sich auf den Wochenmarkt. Nachdem sie für etwa 50 Zl. Waren eingekauft hatte begab sie sich auf den Heimweg. Bei ihrer Ankunft in der Wohnung mußte sie die Feststellung machen, daß der restliche Betrag von 200 Zloty aus ihrer Manteltasche verschwunden war. Bei der Polizei konnte die Frau keine genauen Angaben machen, ob ihr das Geld in der Markthalle gestohlen wurde oder sie es auf dem Heimwege verloren hat. Mit Sicherheit wird ein Diebstahl in der Markthalle angenommen. — In einem anderen Falle entwendete ein Unbekannter der Frau Bienek aus Chorzow in der städtischen Markthalle in Königshütte eine Handtasche mit Waren im Werte von 40 Zloty. m.

Heut wird alles gestohlen. In die Autogarage des Ingenieurs Malinowski an der ulica Konopnickiej drangen in der Nacht unbekannte Personen ein und entwendeten verschiedene Autobestandteile sowie Decken im Werte von 200 Zloty. — Dem Autobesitzer Kowollik aus Schomberg wurde vom Auto, das er für einige kurze Zeit vor dem Hotel Graf Reden stehen ließ, ein Ersatzrad im Werte von 200 Zloty gestohlen. — Ein weiterer Einbruch wurde in den Pferdestall des Besitzers Pilawski an der ulica Ogrodowa 9 verübt wo die Diebe 2 komplette Pferdegeschirre mitnahmen. m.

Verschiedene Einbrüche. In das bereits unter Dach gebrachte neue Schützenhaus an der ulica Katowicka drangen unbekannte Diebe ein und entwendeten zum Schaden des dort beschäftigten Tischlermeisters Marcoll verschiedene Werkzeuge und Materialien im Werte von 100 Zloty. Im Zusammenhang mit diesem Diebstahl verhaftete die Polizei einen gewissen Paul G. aus Königshütte. — Ferner wurde in der Sonnabendnacht in den Kiosk am Redenberge eingebrochen. Auf Grund früherer Einbrüche, hat die Besitzerin Chrobok von der ulica Ogrodowa 5 Vorsicht walten lassen und jeden Tag die Waren nach Schluß mit nach Hause genommen. Der Einbrecher, der inzwischen in der Person des Edmund S. aus Chorzow von der Polizei ermittelt wurde, war über die Vorfindung des leeren Raumes sehr enttäuscht. m.

Festsetzung neuer Fleischpreise. Die Preisprüfungskommission hat in ihrer letzten Sitzung für Königshütte folgende Preise festgesetzt: ½ Kilo Schweinefleisch 0.95—1.25 Zloty, Rindfleisch 0.95—1.25, Kalbfleisch 0.95—1.35, frischer Speck 1.15—1.25, Schmeer 1.15—1.25, Inlandsschmalz 1.65—1.75, Krakauerwurst 1.55—1.75, Knoblauchwurst 1.45—1.65,

Theater und Musik

„Was ihr wollt“

Lustspiel in 16 Bildern von William Shakespeare.

Es ist schon lange her, seit Shakespeare auf unserer Bühne zu Worte kam, und die Zeiten sind scheinbar vorbei, wo der alljährliche Spielplan eines jeden, nach Beachtung ringenden Theaters seine Werke zur Aufführung brachte. Das ist eigentlich zu bedauern, denn es ist erwiesen, daß Shakespeare in seiner scharfen, poetischen Realität Menschen und Dinge, Geschehnisse und Episode in allen Lebenslagen, in allen Phasen ihrer Beschaffenheit so faszinierend und wirklichkeitsgetreu hinstellt, daß die Jahrhunderte dem Bestand seiner Werke nichts anhaben können. Shakespeare ist der meisterhafte Beherrscher der menschlichen Seele, er kennt — aus eigener Erfahrung und auf Grund seiner glänzenden Beobachtungsgabe — alle Regungen, alle Denkungsarten und versteht es, in seinen Schöpfungen die Skala der menschlichen Schwächen und Leidenschaften zu beherrschen. Seine kühne Phantasie verwebt sich prachtvoll mit dem Leben und läßt, von einer herrlichen Sprache umrahmt, seine Werke Ewigkeitswerte besitzen. Shakespeare's „weltliche Bibel“ — so nennt man den Schatz seiner Geisteskinder — sagt auch uns Gegenwartsmenschen noch immer recht viel.

Aus der Fülle der Werke hat man nun ein Lustspiel „Was ihr wollt“ herausgenommen und damit einen recht guten Griff getan. Bereits 1600 ist dieses Stück entstanden und am 2. Februar 1601, also vor netto 330 Jahren, zum ersten Male in Szene gesetzt worden. In England läuft es unter dem Titel „Dreikönigsabend“ und ist, den „Sommernachtstraum“ dazu genommen, sozusagen als Höhepunkt des Dichters im romantischen Lustspiel zu bezeichnen. Sein beliebtes Motiv, Verwechslungen durch sich täuschend ähnelnde Geschwister mit heiteren Momenten auszugestalten, ist köstlich gelungen, und die Verbindung zwischen Vers und Prosa, Shakespeare's eigentümliche Art, ist hier ebenfalls sehr natürlich durchgeführt. In Malvolio trifft der Dichter heiter, witzig, aber scharf gewürzt, die Sekte der Puritaner, welche den Schauspielern der damaligen Zeit arg zusetzten und an der Ausübung ihres Berufs arg behinderten. Der Narr zeigt die Symbolik der Weisheit und Wahrheit in scherzhaftem Gewand, wie es die Freiheit und das Vorrecht des Narrenstandes mit sich brachten. Fürwahr, das Ganze mit seinem fröhlichen Auf und Ab, Hin und Her, ein köstlich-lebendiges Werk, das uns den Dichter wieder aus vergessener Zeit emporzuheben gebieterisch veranlaßt.

Nun muß aber gesagt werden, daß die Aufführung unter Burg's trefflicher Regie derart lebendig und neuzeitlich temperiert war, daß man seine helle Freude daran hatte. In 16 Bildern, die vermittels einer Drehbühne filmartig hintereinander „abgedreht“ wurden, entwickelte sich das Spiel munter und farbenprächtig, von Haindl geschickt im Bild dargestellt, ab. Kurt Gaebel hatte eine modern-rhythmische Musik dazu geschrieben, die ausgezeichnet paßte, und man wunderte sich selbst, daß Shakespeare und Jazzklänge harmonisch vereint werden können. Die eingeflochtenen Texte unseres Carl W. Burg fügten sich, ohne besonders aufdringlich zu sein, dem Ganzen lobenswert ein. Aber geradezu mustergültige Einzelleistungen können wir nennen: Eva Kühne gab den Cesario-Pagen einfach meisterhaft geschickt, mit reizvollen Gesten und schöner Anmut, so daß man wirklich Genuß daran hatte. Erika Dura war eine scharmante, vornehmverliebte Olivia, Ilse Hirt verstand es, dem tollen Streich als Maria den „richtigen Anstrich“ zu geben. Eine Falstaff-Figur in kleinem Format stellte Fritz Hartwig auf die Bühne, sein Zechkumpan Andreas von Bleichenwang fand in Heinz Gerhard eine vortreffliche Verkörperung, dessen trockener Humor, von Dummheit erzeugt, stets Lachsalven entfachte. Herbert Albes spielte den Narren mit bewundernswerter Auffassung: geschmeidig, schelmengleich, dämonisch und untertänig. Albert Arid's Malvolio war ein köstlich eingebildeter, „gezierter Esel“, eine Glanzleistung in Maske und Darstellung. Otto Nißl (Orsino), Anton Straka (Sebastian), Julius Schreider (Antonio), Carl W. Burg als Schiffshauptmann im besonderen und alle sonstigen Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgabe im besten Sinne. Die Gesamtdarbietung war ein Volltreffer und ein erneuter Beweis für die Tüchtigkeit unserer Schauspielkräfte.

Man war in bester Stimmung — Burg hatte mit den Chansons wirklich den Geschmack des Publikums getroffen — und klatschte begeistert Beifall. Der Besuch des Theaters war glänzend. A. K.

Wurst aus reinem Schweinefleisch 1.75—2.15, Preßwurst 1.35 bis 1.75, Räucherspeck 1.60—1.80. Angeführte Preise haben Gültigkeit bis zum Widerruf. Uebertretungen werden streng bestraft und die Schuldigen dem Gericht übergeben. m

Rechenschaftsbericht der Suppenküchen. Infolge der schweren Wirtschaftskrise und der damit verbundenen großen Arbeitslosigkeit haben sich die in der Stadt bestehenden Suppenküchen als eine segensreiche Einrichtung erwiesen. Aus dem Jahresbericht, der sich auf die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember v. J. erstreckt, ist zu ersehen, daß in dieser Zeit 213 839 Mittagsportionen zur Ausgabe gelangten, davon entfallen auf die Suppenküche an der Bytomska 194 997, auf die Suppenküche in der ul. Sobieskiego 78 842 Mittagessen. An Milch wurden 112 144 Liter ausgegeben, davon in der Suppenküche 84 489 Ltr., an der ul. Sobieskiego 27 655 Liter. Unentgeltlich wurden 68 814 Liter verabfolgt. Für das ausgegebene Essen und Milch wurden 92 195.89 Zloty ausgegeben, die Einnahmen betrugen 27 740.45 Zloty, so daß ein Zuschuß von 64 455.44 Zloty geleistet werden mußte. Die Deckung der Ausgaben wurden durch verschiedene Subventionen getätigt. Die Wojewodschaft hatte 55 105 Zloty gespendet, freiwillige Spenden des Beamtenkomitees 15 300 Zloty, Stadt Königshütte 8500 Zloty, Stickstoffwerke in Chorzow 1000 Zloty, die Kaufmannschaft 5390 Zloty, Barbaraparochie 1 834.90 Zloty, Josefsparochie 874.10 Zloty. Weil die beiden Suppenküchen ehrenamtlich von Damen verwaltet werden, sind die Verwaltungsgebühren gering. An Lohn und sozialen Lasten wurden während dem ganzen Jahre 4 358.78 Zloty verausgabt. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Am 6. und 7. Februar von 9 Uhr früh ab, findet im städtischen Pfandleihamt an der ul. Bytomska 19 eine Versteigerung aller nicht eingelösten Pfänder statt, die in der Zeit vom 2. bis 28. Juni und vom 1. bis 30. September v. J. verpfändet wurden. Der Auskauf hat bis zum 3. Februar zu erfolgen, da vom 4. Februar Versteigerungskosten berechnet werden. Am 5. Febr. bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. m.

Siemianowitz

Auch diese Räder bleiben still! Dem Betriebsrat der Laurahütte ging die Mitteilung zu, daß nach der Ausbrennung des einzigen noch im Betriebe befindlichen Glühofens das Stahlwerk voraussichtlich eingestellt wird. Dies dürfte in 4—6 Wochen eintreten. Darauf erfolgt die Entlassung der gesamten Stahlwerkbelegschaft. Das Grobblech arbeitet noch die vorliegenden Russenbestellungen auf. Ueber das Schicksal dieses Werksteiles wird noch beraten.

Trotz eines guten Willens doch kein Nutzen. In den vielen Arbeitslosen zu helfen, haben die Fleischermeister unserer Nachbargemeinde Czeladz beschlossen, von jedem Stück geschlachtetem Vieh 1 Zloty dem Arbeitslosenfonds zuzuführen. Dies ist eine große Geste, mit sehr geringem Nutzen. In Czeladz befinden sich insgesamt 6 Fleischermeister, die wöchentlich je 4 Stück Vieh schlachten, ergibt also für den Arbeitslosenfonds 24 Zloty die Woche. Czeladz hat 300 Arbeitslose, so daß auf jeden ein Betrag von 8 Groschen entfällt oder zwei Raritas. Dessenungeachtet erkennen wir den guten Willen der Fleischer natürlich an. Wir hörten lieber von einem 40prozentigen Abbau der Direktorengehälter zugunsten der Arbeitslosen. Beim Direktor Kiedron z. B. würde dies monatlich 48 000 Zl. ergeben, was entschieden eher mitzunehmen wäre.

Zwei Negerinnen. Die Bahnunterführung am Bahnhof, welche die Hugostraße mit der Bahnhofstraße verbindet, hat in ihrer Beschaffenheit mehrfach Veranlassung zu sehr berechtigten Klagen gegeben. Die Passanten hatten dauernd unter herabtropfendem ölhaltigen Wasser von den Lokomotiven zu leiden. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr hielt über der Unterführung zufälligerweise eine Lokomotive. Beim Anfahren spritzte sie so viel ölhaltigen Wasserdampf heraus, daß 2 Damen die Pelzgarderobe vollständig übergossen wurde. Die flüchtenden Frauen sahen im Gesicht selbst wie Negerinnen aus. Beide wandten sich an den Stationsvorstand um Schadenersatzansprüche (und das mit Recht) zu stellen.

Mit dem „Fiat“ auf und davon. Zum Schaden des Ingenieurs Georg Koptien von der ulica Smilowskiego 8, wurde in der Dienstag-Nacht das Personenauto Sl. 2144 Marke „Fiat“ mit blauer Karosserie, Motornummer 23 348 auf der ulica Jana in Kattowitz gestohlen. Der Wert des Kraftwagens wird auf 15 000 Zloty beziffert. Personen, welche auf das Personenauto stoßen, werden ersucht, sofort der nächsten Polizeistelle Mitteilung zu machen. x.

Neue Autobuslinie. Eine Gesellschaft beabsichtigt eine neue Autobuslinie Siemianowitz, Baingow—Czeladz einzurichten. Zurzeit steht das Konsortium in Konzessionsverhandlungen mit den Wojewodschaftsbehörden. Dadurch dürfte der Bauplan einer Straßenbahnverbindung mit diesen Ortschaften hinsichtlich werden. Auf alle Fälle wird die Handelswelt in Siemianowitz durch diesen Plan geschäftlich ernstlich geschädigt, da von Czeladz aus bereits Straßenbahnverbindung nach Bendzin und dem Dombrowaer Gebiet besteht.

Michalkowitz. (Tragischer Tod eines Radio-Amateurs.) Auf tragische Weise kam der 14jährige Schüler Lothar Wilimowski von der ulica Koscielna 10 zu Tode. Wilimowski bastelte an einem Radiosammler, wobei er den elektrischen Draht in die Mundhöhle steckte. Durch den elektrischen Strom erlitt der Schüler so schwere Verbrühungen, daß der Tod bald eintrat. Bei W. wurden Wiederbelebungsversuche unternommen, doch ohne Erfolg. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um den eigentlichen Sachverhalt festzustellen. x.

Myslowitz

Eingemeindungsbemühungen.

Seit zwei Jahren wird zwischen Myslowitz und Brzenzkowitz verhandelt, und zwar mit keinem Erfolg. Myslowitz will unbedingt Slupna, das bereits tatsächlich mit der Stadt vereinigt ist, eingemeindet wissen. Slupna, das vor den Toren der Stadt Myslowitz liegt, gehört zu der weit entlegenen Gemeinde Brzenzkowitz. Das kommt davon, weil die beiden Gemeinden vor vielen Jahren demselben Gutsbezirk angehörten. Nachdem die Trennung Slupna von Brzenzkowitz nicht gut möglich ist, weil die Brzenzkowitzer auf Slupna nicht verzichten wollen, bemühte sich die Stadt Myslowitz, die ganze Gemeinde Brzenzkowitz einzugemeinden. Auch diese Bemühungen sind gescheitert, obwohl die Gemeinde von der Stadt Myslowitz mit Gas und Strom versorgt wird. Der Myslowitzer Bürgermeister hat die Verhandlungen noch einmal aufgenommen und besuchte bereits zweimal die Gemeinderatssitzung in Brzenzkowitz und begründete dort eingehend das Interesse der Stadt an der Einverleibung von Brzenzkowitz. Die Myslowitzer Kommunalbetriebe füllen die Gemeindekasse von Brzenzkowitz, was die Entwicklung der Stadt gewaltig hindert. Mindestens 90 Prozent der Bewohner Slupnas und 60 Prozent der Bewohner von Brzenzkowitz sind für die Eingemeindung. Alle sind sich darüber einig, daß nach der Eingemeindung die Verwaltungskosten der Gemeinde Brzenzkowitz erspart werden können, denn der Myslowitzer Verwaltungsapparat wird gleichzeitig alle Amtsgeschäfte in Brzenzkowitz besorgen. Die Gemeindeväter haben die Sache in mehreren Sitzungen überlegt und die Abstimmung ergab 6 Stimmen für die Eingemeindung und 6 Stimmen dagegen. Alle Sanacjavertreter stimmten dagegen, und zwar aus dem Grunde, weil der Gemeindevorsteher Kawa von der Eingemeindung nicht wissen will. Er wäre schon dafür, wenn er nach der Eingemeindung entweder zum 2. Bürgermeister oder zum besoldeten Stadtrat gewählt wäre, sonst aber nicht. Es sind genau dieselben persönlichen Gründe, die in Rosdzin-Schoppinitz die Eingemeindung so lange verhindert haben, bis die Wojewodschaft eingeschritten ist. Dasselbe müßte auch hier geschehen, denn es geht nicht an, daß wegen persönlicher Interessen ein nützliches Werk verhindert wird.

Unter Kollegen. Während einer Bierreise wurden einem gewissen E. G. aus Myslowitz, in der Destille „International“ aus der Brieftasche 320 Zloty gestohlen Der Vorfall wurde der Polizei gemldet, die sofort Nachforschungen nach dem Täter in die Wege leitete. Es gelang den Täter zu fassen. Das Geld aber war fort. Der junge Mann, den das fremde Geld verlockte, wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. —h

Einbruch. Dieser Tage gelangten unbekannte Täter in den Wäscheboden des Otto Nossa, nachdem sie vorher die Türen und Schlösser erbrochen hatten. Den Einbrechern fielen Wäschestücke im Gesamtwert von 1000 Zloty in die Hände —h.

Brzenskowitz. (Auf dem Waldwege angefallen und bestohlen.) Von drei Personen wurde auf einem Waldwege der Eisenbahner Jan Zamberg aus Imielin angefallen, zu Boden geworfen und bestohlen. Den Straßenräubern fielen 300 Zloty in die Hände. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen konnte ein gewisser Franz Klekot aus Brzezinka ermittelt werden, welcher während der polizeilichen Vernehmung zugab, den fraglichen Ueberfall mit zwei weiteren Personen verübt zu haben. Später gelang es auch die beiden Mithelfer, ebenfalls aus Brzezinka, zu ermitteln und festzunehmen. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus familiären Zerwürfnissen. In der Wohnung der Auguste P. versuchte die H. K. Selbstmord zu verüben, indem sie Essigessenz einnahm. In schwerverletztem Zustande wurde die Lebensmüde nach dem Spital überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen sollen familiäre Zerwürfnisse das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Infolge Altersschwäche zusammengebrochen. Auf der ulica Wolnosci brach infolge Altersschwäche der Franz Wlodarczyk zusammen. W. wurde in das Spital überführt. x.

Schlesiengrube. (50. Geburtstag.) Am 5. Februar d. J. feiert der Genosse August Fuhrmann aus Guidottokolonie 9 sein Abrahamsfest. Er ist, wie es jeder sein sollte, Mitglied der D. S. A. P., der freien Gewerkschaften, sowie ein eifriger Leser des „Volkswille“. Zum weiteren Ausbau, sowie Mitarbeit wünschen ihm alle Genossen ein kräftiges „Glück auf!“

Pleß und Umgebung

Bluttat in Borowa-Wieś.

In den Abendstunden des vergangenen Sonnabends drangen zwei maskiertebewaffnete Banditen in das Kolonialwarengeschäft des Inhabers Jaszczurek ein und forderten unter Vorhaltung der Schußwaffen die im Geschäft anwesende Ehefrau zur Herausgabe des Geldes auf. Die Frau war gerade damit beschäftigt, die Tageseinnahmen zu verrechnen und wegzuschaffen. Auf die Hilferufe der Ehefrau eilte der Kolonialwareninhaber, welcher sich in der nebenan liegenden Küche befand, herbei. Jaszczurek stürzte sich auf einen der Banditen, um ihn zu entwaffnen. Es entstand ein Handgemenge, bei dem J. von dem zweiten Täter angeschossen wurde. Die Kugel drang J. durch die Schulter. Der zweite Schuß traf so unglücklich, daß der Geschäftsinhaber zusammenbrach und bald darauf verstarb. Die Banditen rafften das auf dem Tisch liegende Geld zusammen und flohen. Auf die erneuten Hilferufe der Frau nahm der Polizeibeamte, welcher in der Nähe Dienst versah, die Verfolgung der Banditen auf. Die geraubte Summe beträgt 800 Zloty. Jaszczurek ist Vater von 3 minderjährigen Kindern. Weitere polizeiliche Recherchen sind im Gange, um der Raubmörder habhaft zu werden. x.

Slupna. (Die Leiter als Einbrecherhilfszeug.) In der Nacht zum 28. d. Mts. drangen unbekannte Täter mittels Leiter auf dem Bodenraum eines Hauses ein und stahlen dort zum Schaden der Marta Rose Weißwäsche im Werte von 1000 Zloty. x.

Lublinitz und Umgebung

Schrecklicher Tod eines Greises.

In der Wohnung der Familie Sikora in der Ortschaft Wosnicka ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Dort versuchte der 80jährige Josef Sikora, welcher seit etwa 3 Jahren bettlägerig ist, die Tabakpfeife anzuzünden. Durch Unvorsichtigkeit fiel das glimmende Zündholz auf die Bettdecke. Bald stand das Bett in hellen Flammen. Sikora erlitt hierbei so schwere Verbrennungen, daß der Tot in kurzer Zeit eintrat. x.

Wierzcia. (10 000 Zloty Brandschaden.) In der Scheune des Jan Glogowecki brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie Wintervorräte vollständig vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Vesta“, mit 20 000 Zloty versichert sein. x.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravandro.

28)

Am nächsten Morgen wartete er im Paddington-Bahnhof. Sein Anzug war diesmal nicht ganz so abgetragen und zu seiner Ueberraschung hatte sich auch Mrs. Jones viel besser gekleidet, als er für möglich gehalten hatte. Ihre Keider waren zwar einfach, aber niemand hätte in ihr eine einfache Aufwartefrau erkannt. Sie lösten ihre Billetts nach Swindon und sprachen auf der Hinfahrt wenig miteinander. Offenbar hatte sie sich noch nicht dazu entschlossen, sich ihm gegenüber auszusprechen.

In Newbury wurde der Zug aufgehalten, bis ein Personenzug, der nach der Stadt fuhr, auf ein Nebengeleise umgeleitet war, um einen Feriensonderzug vorbeifahren zu lassen. Frohe Knaben und Mädchen winkten aus den Fenstern.

„Ich hatte ganz vergessen, daß die Osterferien beginnen,“ sagte Leon.

In Swindon stiegen sie aus, und nun sprach Amelia Jones zum erstenmal über den Zweck ihrer Reise.

„Wir müssen hier auf dem Bahnsteig bleiben,“ sagte sie nervös. „Ich erwarte jemand und ich möchte gern, daß Sie das Mädchen auch sehen, Mr. Lukas.“

Gleich darauf fuhr ein anderer Sonderzug ein, und die Mehrzahl der Fahrgäste waren wieder Kinder. Einige stiegen aus, um von hier aus andere Züge zu benutzen, die nicht nach London fuhren.

Leon sprach zu seiner Begleiterin, obwohl er wußte, daß sie ihm nicht zuhörte. Plötzlich sah er, wie ihre Augen aufleuchteten. Sie verließ ihn mit einem kleinen Seufzer, ging den Bahnsteig entlang und begrüßte ein hübsches, schlankes Mädchen, das an der Mütze das rot-weiße Band einer berühmten Schule im Westen Englands trug.

„Mrs. Jones, es ist zu lieb von Ihnen, daß Sie hierhergekommen sind, um mich zu treffen. Ich wünschte, Sie würden sich nicht soviel Mühe machen. Ich wäre ebenso gerne nach London gekommen,“ sagte sie lachend. „Ist dies ein Bekannter von Ihnen?“ Sie reichte Leon mit einem freundlichen Lächeln die Hand.

„Es ist schon gut, Miß Grace,“ entgegnete Mrs. Jones erregt, „ich dachte nur, ich würde schnell hierherfahren, um Sie wieder einmal zu sehen. Wie geht es denn auf der Schule?“

„O glänzend. Ich habe einen Schulpreis gewonnen.“

„Ist das nicht herrlich?“ sagte Mrs. Jones fast ehrfürchtig. „Aber Sie haben Ihre Sache schon immer sehr gut gemacht, mein Liebling.“

Das Mädchen wandte sich an Leon.

„Mrs. Jones war meine Kinderfrau vor vielen, vielen Jahren. Das stimmt doch, Mrs. Jones?“

Amelia nickte.

„Wie geht es denn Ihrem Mann? Ist er noch so unliebenswürdig?“

„Ach, er ist nicht so schlecht,“ antwortete Mrs. Jones tapfer. „Nur manchmal ist es schwer, mit ihm auszukommen.“

„Ich hätte eigentlich Lust, ihn einmal zu sehen.“

„Ach nein, das wäre nichts für Sie, Miß Grace,“ sagte Mrs. Jones hastig. „Das gibt Ihnen nur Ihr gutes Herz ein. Wo werden Sie denn die Ferien zubringen?“

„Ich gehe mit einigen Freundinnen nach Clifton. Molly Walker hat uns eingeladen. Sie ist die Tochter von Sir George Walker.“

Amelia Jones sah das Mädchen begeistert an, und Leon verstand, daß sich alle Liebe, deren diese arme Frau fähig war, auf dieses Kind konzentrierte, das sie aufgezogen hatte. Die drei gingen auf dem Bahnsteig auf und ab, bis der Anschlußzug einfuhr. Mrs. Jones stand vor der Tür des Abteils, bis sich der Zug in Bewegung setzte. Dann schaute sie den Wagen nach, die in der Ferne verschwanden.

„Ich werde sie nie wiedersehen,“ sagte sie verzweifelt. „Nie wieder!“

Ihr Gesicht war eingefallen und noch bleicher als sonst. Leon nahm ihren Arm.

„Sie müssen jetzt mit mir kommen und etwas zu sich nehmen, Mrs. Jones. Sie haben scheinbar dieses junge Mädchen sehr gern?“

„Ob ich sie gern habe? O ja, ich liebe sie — sie ist ja — meine Tochter!“

Als sie nach London zurückfuhren, saßen sie allein in einem Abteil, und nun erzählte Mrs. Jones ihre Leidensgeschichte.

„Grace war erst drei Jahre alt, als ihr Vater in Schwierigkeiten kam. Er war schon immer ein brutaler Mensch, und ich bin jetzt davon überzeugt, daß die Polizei seit seiner frühesten Jugend immer ein Auge auf ihn hatte. Als ich ihn heiratete, wußte ich das noch nicht. Er brach in ein Haus ein, in dem ich Kindermädchen war, und ich wurde damals entlassen, weil ich die Küchentür für ihn hatte offenstehen lassen. Ich hatte ja keine Ahnung, daß er ein Dieb war. Er wurde dann zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt, und als er wieder herauskam, schwor er, er würde nicht wieder ins Gefängnis zurückgehen. Wenn er das nächstemal in Gefahr käme, würde er einen Mord begehen. Er und einer seiner Bekannten machten bald darauf die Bekanntschaft eines reichen Buchmachers in Blackheath. Mein Mann pflegte alle schmutzige Arbeit für ihn zu tun, aber schließlich zankten sie sich, und Bash beraubte mit seinem Komplizen das Haus des Buchmachers. Sie erbeuteten nahezu neuntausend Pfund.

Sie verübten den Einbruch an einem Renntage, und Bash wußte, daß sehr viele Banknoten im Hause lagen, die auf dem Rennplatz eingenommen waren. Man konnte also die Herkunft der Scheine nicht nachweisen. Ich dachte zuerst, daß er den Mann umgebracht hätte, und es lag ja auch nicht an ihm, daß es nicht so gekommen war. Er ging in das Schlafzimmer des Buchmachers und schlug ihn im Bett nieder. Das war so seine Art. Er glaubte, die Polizei würde genaue Nachforschungen anstellen und gab mir das Geld, damit ich es verwahren sollte. Ich mußte die Banknoten in eine alte Bierflasche stopfen, die halb mit Sand gefüllt war, dann fest verkorken und den Flaschenhals über und über mit geschmolzenem Stearin begießen, damit die Flasche wasserdicht wurde. Später versenkte ich sie in eine Zisterne, die man von einem der Räume unserer Wohnung auf der Rückseite des Hauses erreichen konnte. Ich war fast wahnsinnig vor Furcht weil ich dachte, der Buchmacher sei ermordet worden. Aber ich tat alles, was Bash mir sagte, und versenkte die Flasche in dem Brunnen. Am selben Abend wollte Bash Jones mit seinem Komplizen nach Nordengland fahren, aber sie wurden schon am Euston-Bahnhof verhaftet. Bash Freund wurde bei einem Fluchtversuch getötet, er lief in einen gerade ankommenden Zug hinein Aber Bash Jones verhafteten sie, und unsere Wohnung wurde vollständig durchsucht. Er bekam fünfzehn Jahre Zuchthaus und wäre schon vor zwei Jahren herausgekommen, wenn er sich im Gefängnis ordentlich benommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Helfershelfer der Reaktion.

Bei der am Donnerstag abgehaltenen Arbeitslosenversammlung erhielt die herrschende Reaktion eine ungeahnte Hilfe. D.ese Rolle übernahmen „Radikale“.

Sie kamen — eine kleinwinzige .Gruppe — zur Versammlung und störten diese, Bauen und Schaffen ist schwer, stören und zerstören kann jeder. Begonnen haben die „Radikalen“, aber die Gelegenheit nutzte irgend ein junger Bursche aus, der sich als Legionär und Powstaniec vorstellte. Dieser Bursche war derart blutjung, daß er zur Zeit des Krieges und des Aufstandes wahrscheinlich Kinderhöschen trug. Er glaubte aber, als er sich so vorstellte, das Recht zu haben, in der Versammlung hervortreten zu dürfen. Zum Glück wurde dieser Störgeist sofort aus dem Saale expediert.

Das Grüppchen der „Radikalen“ verblieb aber und stellte ihre Redner. Was hatten sie zu sagen? Garnichts. Rein gar nichts. Nach den sachlichen, vom Kampfesgeiste getragenen Reden der Gen. Reger und Glücksmann haben diese „radikalen“ Reden wie ein kindischer Quatsch geklungen. Sie glaubten aber reden zu müssen. —

Wer sind diese Leute? Niemand kennt sie. In der Arbeiterbewegung vollständig unbekannt. Bisher haben sie nicht einen Finger ins kalte Wasser gelegt für die Arbeitersache. Während die Gewerkschaftssekretäre tagaus tagein, seit Jahren, die Arbeiterbewegung leiten, für die Arbeitersache den Mann stellen, sind die „Radikalen“ neue Menschen, die an Tätigkeit für die Arbeiterschaft nichts, aber gar nichts aufweisen können. Sie kalkulieren ganz einfach auf die Erbitterung, die in Arbeitslosenkreisen herrscht.

Es ist der Geduld der großen Mehrheit der Versammelten zuzuschreiben, daß sie überhaupt diese „Radikalen“ hören wollte. Und das einzige, was sie erzielt haben, war, daß sie den Verlauf der Versammlung gestört haben und dadurch ihre Bedeutung abschwächten. Die Schlagkraft der Arbeiterklasse ist von deren Geschlossenheit abhängig. Wer diese Geschlossenheit untergräbt — gleichgültig ob dies ein Anarchist, Powstaniec oder Radikaler ist — muß als Feind der Arbeiterklasse angesehen und ferngehalten werden.

Es muß daher die Arbeiterschaft unseres Bezirkes dringend von diesen ungebetenen „Gönnern“ gewarnt werden. Denn unsere Kraft liegt ausschließlich in unserer geschlossenen kampfbereiten Organisation.

Die Maskenredoute der freiw. Samariter. Zu den zugkräftigsten Faschingsveranstaltungen gehört ganz besonders das Samariterfest. Man will dabei gewesen sein. Der Saal war schön dekoriert und beleuchtet, die Fahnen der beiden Städte und die Staatsfahne wehten von hohen Masten und als riesiges Transparent leuchtete das rote Kreuz von der Seitenwand über einem prächtigen Teppich mit dem Staatsadler. Der kleine Saal bot eine reiche Schau kostbarer Teppiche einer Bielitzer Firma. In vier Büfetts walteten die Damen vom Roten Kreuze ihres Amtes als freiwillige Pflegerinnen mit Speise und Trank. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich der Bezirkshauptmann, das Magistratspräsidium, Gemeinderäte, Offiziere, Industrielle, Feuerwehr und Veteranen; von Teschen waren freiwillige Samariter als Gäste erschienen. Die große Teilnehmerzahl entwickelte bald ein munteres Treiben bei den Klängen der Salonkapelle Glösel. Die verschiedensten Kostüme, mit und ohne Maske wirbelten durch den Saal, und ein witzsprühender Bajazzo sorgte für besondere Belustigungen in sehr vornehmer Art. In diesem Jahre werden aber die großen Bemühungen des rührigen Komitees unter Leitung des Chefarztes, Herrn Dr. Leimsner, wohl nicht von außergewöhnlichem Erfolge gekrönt sein, da die wirtschaftliche Not und Geldknappheit von großen Ausgaben zurückhielten, trotzdem die Feststimmung eine ausgezeichnete war. Ha.

Czechowiec. (Feuer in einer Elektrizitätsfabrik.) Infolge Unvorsichtigkeit eines Arbeiters brach in der Elektrizitätsfabrik Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete zum Teil elektrische Maschinen Drähte usw. Der Brand konnte von der dortigen Belegschaft gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf etwa 7000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll das Unternehmen bei der englischen Feuerversicherungsgesellschaft „Limitee“, mit 117 420 Dollar und bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Piast“ mit 972 000 Zloty versichert sein. r.

Richtigstellung. In der Sonntagsnummer unseres Blattes ist ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen. In dem Artikel aus Bielitz-Biala und Umgebung unter dem Titel: „Arbeiterverräter versuchen ihr trübes Handwerk“ soll es im zweiten Absatz 10. Zeile anstatt „arbeitswidrige“ Arme „arbeitswillige“ Arme heißen.

Theater und Kunst

Zwei Vorträge über moderne Malerei. Die große Zahl der modernen Kunstrichtungen und die Verwirrung der heutigen Kunstbegriffe macht es dem gebildeten Laien nicht leicht, sich zurechtzufinden und zu einem sicheren Urteil zu gelangen. In 2 Lichtbildervorträgen, die Donnerstag, den 5., und Samstag, den 7. Februar, um ½8 Uhr abends, im Festsaal des deutschen Gymnasiums stattfinden, wird der Kunsthistoriker Dr. Otto Schneid (Wien) Wesen und Entwicklung der modernen Malerei anschaulich darstellen. Der 1. Vortrag wird ins vorige Jahrhundert zurückgreifen und den Realismus, Impressionismus und Nach-Inpressionismus behandeln und mit den Anfängen des Expressionismus schließen. An ebenso sorgfältig ausgewählten Lichtbildern wird der Vortragende am 2. Abend die „absolute Malerei“, den Expressionismus, den Kubismus, Kontruktivismus und Futurismus und schließlich die Neue Sachlichkeit, den Surrealismus und den Purismus erklären und deuten. Beide Vorträge, die auch einzeln zugänglich sind, sollen ein sachlicher Führer zur modernen Kunst sein und das Gemeinsame ihrer vielen Richtungen als Ausdruck unserer Zeit verständlich machen.

Polnisches Theater. „Papa Kawaler“, Komödie v. E. Ch. Carpenter, Uebersetzung von St. Kuszelewski. Dieses Stück zeigt für ein amerikanisches Lustspiel sehr viel Geschmack, erstaunlich viel Gemüt und eine aus dem Herzen quillende Heiterkeit. Die Idee, daß ein alternder Lebemann seine unehelichen Kinder aus allen Ländern um sich versammelt, zuerst nur der Kuriosität halber, sie jedoch später lieb gewinnt und sich von ihnen — in ihrer Art lauter Prachtexemplare — tyrannisieren läßt, bietet nicht nur sehr viel Komisches, sondern auch einen Tropfen Tragik in sich. Wie in dem alten egocentrisch eingestellten Junggesellen sich allmählich die Vatergefühle entwickeln, er sich im Kreise seiner Kinder erst behaglich zu fühlen beginnt, später jedoch auch alle Sorgen eines Vaters auf sich laden muß und zum Schluß wieder einsam zu werden drohte, wenn nicht der Autor etwas amerikanische happy-end-Salbe auf die Wunde gelegt hätte, daß ist ein künstlerisch geformtes Stück Leben. Das Stück verfügt außerdem über eine Fülle dankbarer Rollen, unter denen wiederum die des „Toni Flagg“ dominiert. Toni Flagg ist der Typ der heutigen Amerikanerin, ja des heutigen Mädchens überhaupt. Wehrhaft wie ein Mann gegen die Gefahren des großstädtischen Lebens, durchaus nicht prüde, dabei anständig bis auf die Knochen und das Herz am rechten Fleck. Hier fand der Gast, Frl. Wernicz, reichlich Gelegenheit, die Sprühteufelchen ihrer Kunst loszulassen. Die laute, geräuschvolle und oft bedenklich wahllose Art sich auszudrücken, verdeckt die kindlich zarte Note, die nur manchmal, dann aber um so elementarer zum Vorschein kam. Die etwas madonnenhaft mädchenhafte Maria Credaro (Frl. Grzebska) sang und spielte im Schatten ihrer berühmten Mutter (Fr. Bielecka) mit kleiner, jedoch anmutig bewegter Stimme. Das muntere Trio fand seine launige Ergänzung durch den flotten und charmanten Trent des Herrn W. S. Rolski. Den „Papa“ führte Herr Grolicki durch alle Phasen eines einsamen , von bösen Podagraperspektiven bedrohten Junggesellendaseins auf den Gipfel der Vaterfreuden und Leiden und erwies sich hierbei als geschmackvoller Darsteller. Das Publikum zeigte sich sehr beifallsfreudig. H. R.

Von der sozialen Fürsorge im alten Bielitz

Die Anfänge einer Armenpflege in Bielitz stammen noch aus der Zeit der Adelsherrschaft. Ein Stiftungsbrief des Grafen von Sunnegk aus dem Jahre 1699 dürfte wohl das älteste diesbezügliche Dokument sein. Es betrifft die Gründung des St. Annen-Hospitals.

In einem Sammelbericht des Bielitzer Gemeinderates, welcher gegen Ende des letzten Jahrhunderts erschienen ist, kann man die ganze hochinteressante Geschichte des St. Annen-Spitals nachlesen. Wir möchten nur auszugsweise einige Kapitel des Berichtes wiedergeben:

Adelige Stifter.

Diese Wohltäthigkeitsanstalt (gemeint ist das St. Annenspittel) beruht hauptsächlich auf den Stiftungen der Grafen von Sunnegk, welche 1699 die Zinsen von 1000 Thalern schlesisch, 1701 von 250 Thalern aus ihren Renten hiefür widmeten, und hatte ursprünglich den Charakter jener Spittelanstalten, wie sie seinerzeit derart üblich waren, daß Herrschaftsbesitzer für die auf ihren Gütern Verarmten gewöhnlich im Zusammenhange mit einem Kirchlein, in welchem sie die uz gewissen Tageszeiten vorgeschriebenen Gebete zu verrichten hatten, ein eigenes Haus reservirten, in welchem eine bestimmte Anzahl von Plätzen systemisirt waren, bei deren Unbesetztheit dann auch andere Ortsarme zugelassen wurden, damit die stiftungsgemäß vorgeschriebenen Gebete verrichtet werden konnten. Julius Gottlieb Graf Sunnegk, Freiherr von Jessenitz, Erbherr zu Budetin, Orava und Bielitz, vermehrte im Jahre 1719 die Stiftplätze um sechs, indem er zugleich das Stiftungskapital auf 2000 fl. rheinisch abrundete. Die Zinsen von 6 Prozent sollten von 1200 fl. in natura, von 800 fl. in Geld verabfolgt werden. Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz erhöhte die Baarfundation auf 2330 fl. Die Zahl der Plätze betrug damals 18.

Das St. Anna-Hospital befand sich anfänglich in der Niedervorstadt, wahrscheinlich als Annox des dort dereinst befindlichen Kirchleins, von dem es auch den Namen erhalten haben mag, und das von einem Friedhofe umgeben war, dessen Spuren noch heute bei Ausgrabungen in der Nähe des Börsenplatzes zu finden sind.

Ausschluß der Fremden.

Alle diese Stiftungen wurden unter der Bedingung errichtet, daß „secundum primaeram constitutionem keine Frembde, sondern blohße der Stadt und Herrschaft Bielitz Dorfschaften arme, preßhafte, und zwar vornehmlich blinde Personen in das Hospital aufgenohmen werden sollen.“

Auf Grund des Fundationsinstrumentes de dato 1. Jänner 1719 ist im Lastenstande des Fideicommiß-Herzogtums Bielitz, Landtafel-Einlage Z. 97, Kreis Teschen, das Pfandrecht für das Stiftungscapital per 2500 fl. rhein. oder 1050 fl. sammt 6 Prozent Zinsen für das Bielitzer Hospital zur Unterhaltung von 18 armen bresthaften Unterthanen der Herrschaft Bielitz mit dem einverleibt, daß in Abschlag der jährlichen Interessen von diesem Capitale aus dem Bielitzer herrschaftlichen Schüttboden 72 Scheffel Breslauer Maß an gemengtem Brotgetreide — der Scheffel zu 1 fl. rheinisch gerechnet — zu allen Zeiten in 12 monatlichen Raten in natura verabfolgt werden soll.

Der Streit zwischen der Stadt Bielitz und der Herrschaft.

Nach einem Berichte des Verwalters des Hospitals hat die Fideicommisverwaltung dieses stiftsbriefmäßige Brotgetreide per 72 Scheffel Breslauer Maß seit jeher bis Anfang 1848 an das berechtigte Hospital gegen Empfangsbescheinigung erfolgt. Weil aber die genannte Herrschaft von Ihren Unterthanen im Jahre 1848 keine Getreideschüttung erhielt, so wollte sie den Interessenbetrag per 72 Scheffel Brotgetreide statt in natura mit 72 fl. W. W. im Gelde leisten, welches Ansinnen seitens der Hospitalverwaltung, wie auch seitens des Gemeindevorstandes der Stadt Bielitz unter Berufung und gestützt auf den Wortlaut des abgezogenen Fundationsinstrumentes zurückgewiesen wurde.

Da die Fideicommisverwaltung nichtsdestoweniger die Leistung des erwähnten Brotgetreides verweigerte, wurde seitens des Gemeindevorstndes des der Stadt Bielitz Namens des Bielitzer St. Anna-Hospitals im Jahr 1851 die Klage wider Herrn Ludwig Fürsten Sulkowski das damaligen Besitzer und Nutznießer der Fideicommißherrschaft Bielitz beim r. u. k. Kreisgerichte in Teschen wegen Leistung von jährlichen 72 Breslauer Scheffel gemengten Brotgetreides des seit Anfang des Jahres 1848 eingebracht, worüber dann das Urtheil des k. u. k. Kreisgerichtes Teschen vom 10. April 1860, Z. 2721/1859 und die Entscheidung des k. u. k. Oberlandesgerichtes Brünn vom 7. Mai/9. Juni 1861, Z. erfloß.

Mit diesen Entscheidungen wurde die Verpflichtung der Fideicommißherrschaft zur Leistung von jährlichen 72 Scheffel Breslauer Maßes gemengten Brotgetreides in monatlichen Raten a 6 Breslauer Scheffel, u. zw. seit Anfang 1848 bis zum Klagstage und von da weiterhin anerkannt, und mit Bescheid des k. u. k. Kreisgerichtes Teschen vom 3. September 1861, Z 3133, das executive Pfandrecht für diese Verpflichtung ob der Herrschaft Bielitz einverleibt.

Demzufolge hat die Fideicommißherrschaft Bielitz dem Gemeindevorstande als Relutum für seit 1. Jänner 1854 bis Ende Dezember 1861 rückständige 576 Breslauer Scheffel oder 720 n. ö. Metzen den Betrag per 1700 fl. im Baren und 5 Klafter weiches und 5 Klafter hartes Holz, dem Werthe nach gleich 50 fl. zusammen mithin 1750 fl., angeboten, was dem Preise von circa 3 fl. 4 kr. pro Breslauer Scheffel entsprach, und wurde dieses Anerbieten gemäß Erlasses der hohen k. u. k. Landesregierung Troppau vom 6. Februar 1862, Z. 12 504, angenommen, wobei der Hospitalsverwaltung angewiesen wurde, anläßlich der künftigen Naturalleistungen genau auf die Qualität des Getreides zu sehen, weil unter der Bezeichnung „gemengtes Brotgetreide“ wohl nur ein gewöhnliches, nicht aber ein Hintergetreide verstanden werden kann.

Die Herrschaft und die Armen.

Mit den Geschlechtern der Sunnegk und Haugwitz sind für Bielitz auch die hochgeborenen Gönner und Wohltäter ausgestorben. Seitdem hören die herrschaftlichen Zuwendungen auf und treten an Stelle derselben Prozesse um Erhaltung des vorlängst Gegebenen, wie der Heczkosche Stiftungsproceß und die Sistirung der Brotportionen für die Pfründner des St. Anna-Hospitals beweisen. Während allüberall die Herrschaft in der Armenpflege obenan steht, bei allen Sammlungen an der Spitze mit gutem Beispiele vorangeht, vermissen wir die milde Hand des Fürsten wie überall, so insbesondere auf diesem Gebiete. Ein kaltes Herz, statt des für Stadt und Volk warmfühlenden ruht im Centrum der Stadt und vergeblich scheint alle Hoffnung auf eine Belebung derselben zur Ehre und zum Ruhme des fürstlichen Hauses und zum Segen der Bevölkerung, welche alle Pflichten und Lasten gegenüber der Armut in wahrhaft fürstlicher Weise auf sich genommen hat und jede Hilfe. insbesondere aber die von örtlich höchster Stelle mit Freude und Genugthuung begrüßen würde.

Das Vermögen des St. Anna-Hospitals.

Das Vermögen des St. Anna-Hospitalfondes betrug mit Ende des Jahres 1896 baar 12 248 fl. 30 kr.

Das Gebäude N. C. 16 Obervorstadt, in welchem die Pfründner zweiter Klasse untergebracht sind, solche, die wegen ihrer Lebensführung oder wegen körperlicher Gebrechen von den besseren Institutionen des Armen-Versorgungshauses auf der Bleiche ferngehalten werden, ist Eigenthum der Stadtgemeinde und führt zur Erinnerung an das ehemalige Armenspital zur hl. Anna bei der Hospitalkirche in der Niedervorstadt den Namen St. Anna-Hospital.

Das der Stiftung ursprünglich gehörige Gebäude ist bei dem großen Brande im Jahre 1808 mit zu Grunde gegangen. Bis zum Jahre 1835 wurden die St. Anna-Hospital-Pfründner in dem von der Stadtgemeinde aus städtischen Rentmitteln angekauften Hause Nr. C. 141 Obervorstadt, und darnach in dem gegenwärtigen Hospitale untergebracht.

*

Soweit der Gemeindebericht aus dem Jahre 1896. Wenn man so etwas heute liest, dann versteht man, warum die sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Jahre 1923 in der St. Annengasse so energisch Ordnung gemacht haben. Bis zum Jahre 1923 bestand das Spittel fort als ein Ueberbleibsel einer versunkenen Zeit, als ein Rest jenes grauenvollen Elends und jener Verlassenheit armer und siecher Menschen, die einer „Fürsorge“ nach mittelalterlichen Begriffen anvertraut waren. Wer gebrechlich war, wurde von den „besseren Institutionen“ ferngehalten. Die andern bekamen keine Verpflegung, mußten also betteln gehen. Diese „Lebensführung“ machte sie gleichfalls für die besseren Institutionen ungeeignet. Dem energischen Betreiben des Genossen Fender ist es zu verdanken, daß das Spittel aufgelöst wurde und alle Insassen ohne Rücksicht auf ihre Gebrechen oder Lebensführung in das inzwischen erweiterte Versorgungshaus auf der Bleiche kamen. Es geschah dies ohne die Mithilfe irgend welcher „hochgeborener Gönner“ oder anderer sog. Wohltäter. Die Kosten werden jetzt ausschließlich aus dem ordentlichen Haushalt der Gemeinde bestritten.

Es gibt in Bielitz noch ein Ueberbleibsel aus der sozialen Fürsorge der alten Zeit, das sog. Obdachlosenasyl am städt. Schlachthofe. Wir wollen demnächst auch darüber erzählen.



In den Reichswirtschaftsrat eingetreten

ist — an Stelle von Frau Kromer, die ihr Amt niedergelegt hat — Frau Maria Jecker-Aachen, die Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine.

Ich suche Matteotti

Von Franz Diwisch.

Einige Stunden Schnellzug und ich bin weit über der Grenze. Alles, was nur irgendwie an die Partei erinnern könnte, habe ich in Wien gelassen. Zeitungen, Legitimationen, Abzeichen.

Venedig ist eine prächtige Stadt. Doch seitdem ich den Boden Italiens betreten habe, beherrscht mich nur eine Sehnsucht, das Grab des großen Märtyrers des Sozialismus, Giacomo Matteottis, zu sehen.

In Italien ist es den Lenkern von Lastautos streng verboten, Passagiere mitzunehmen. Dennoch sitze ich bald in einem Personenauto, bald in einem Lastauto, bald hinten auf einem Motorrad oder auf einem gewöhnlichen Fahrrad. Auf diese Art lege ich täglich ungefähr achtzig Kilometer zurück. Padua, Rovigo, Ferrara, Bologna. Ich übersteige den Kamm der Apenninen, komme nach Florenz und marschiere nach Rom. Hinter Florenz erwische ich das richtige Auto. Der kleine, herzige Paolo fährt nach Rom. Er nimmt mich wohl mit. Aber ich muß mich hinten im Wagen auf den Bauch legen. Diese Bedingung nehme ich gerne an. Was weiß denn ich, was es heißt, an die dreihundert Kilometer in einem ungefederten Kasten bergauf, bergab zu rumpeln. Boden und Wände sind mit Blech beschlagen. Ich breite vorne, gleich hinter Paolos Rücken, meine Decke aus und hocke mich im Türkensitz hin. Das halte ich jedoch nicht lange aus. Bei jedem kräftigen Ruck, deren es leider sehr viele gibt, reißt's mich um. Es fällt mir schwer, das Gleichgewicht zu erhalten. Also lege ich mich links nieder, dann auf die andre Seite, bis mich der ganze Körper schmerzt. Kaum habe ich mich aufgerichtet, ruft mir Paolo warnend zu: „Giu!" und ich muß mich rasch ducken, Gendarmen in Sicht! Ist die Gefahr vorbei, dann blinzelt mir Paolo wohlwollend zu: „Su!" und ich kann mich wieder aufrecken und in Ruhe meine blauen Flecken zählen.

Ich muß aber noch etwas andres tun. Ich habe meine Laute bei mir. „Cantare!" (Singen), bittet mich Paolo treuherzig. So singen wir unter blaustrahlendem Himmel italienisch, deutsch und Lieder ohne Worte. Paolo ist überglücklich. Kaum ist ein Lied verklungen, stimmt er schon wieder ein andres an, und ich muß mitsingen und ihn auf der Laute begleiten.

Paolo trägt ein schwarzes Hemd. Ich versuche, ein politisches Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Es hat seine Schwierigkeiten mit meinen paar Brocken.

„Paolo! In Italien viele schwarze Hemden, in Austria nicht. Warum?"

Das seien Faschisten und allerhand, ich kann der ausführlichen Erklärung leider nicht folgen.

„Du, Paolo, auch schwarzes Hemd?" wage ich mir vor und blicke gleichgültig in die Landschaft. Aber voll Spannung warte ich auf die Antwort. Der kleine, immer fröhliche Paolo wird ernst. Er sagt etwas, das ich nicht verstehe.

„Paolo! Non capisco!" (Paolo, ich verstehe nicht.)

Da zeigt er auf sein Hemd, er macht die Gebärde des Wegwerfens. Weiter singen wir, fröhlich und ausgelassen, und fühlen uns recht als Brüder.

Den nächsten Tag, als wir von Siena wegfahren, trägt Paolo kein schwarzes Hemd mehr. Er hat ein rosa Athletenleibchen angelegt. Ich habe oft „Auf" und „Nieder" machen müssen, bis ich Roms Radioantennen erblickte. Da hält Paolo. Es wird ihm zu gefährlich. Jeden Augenblick taucht was auf, was man als Wanderer auf der Landstraße nicht gern sieht: Gendarmen und Polizisten. Ich nehme Abschied von meinem kleinen Paolo. Ein letztes „Buon viaggio!" (Gute Reise!) und ich stehe allein.

Den ersten Abend sitze ich im Kolosseum auf einem der herumliegenden Steinblöcke. Ein Gedanke beschäftigt mich: Werde ich dich finden Matteotti? Auf welchem Friedhof liegst du? Wen darf ich ohne Gefahr fragen?

Es kommen Deutsche vorbei. „Siehste", erklärt einer mit Eifer, „da haste 'n Prachtsockel von einer Säule." In ihrer Mitte haben sie, scheint mir, einen Führer, Richtig, ein ehemaliger Schweizer, der seit zwölf Jahren in Italien lebt. Ein vertrauenerweckendes Antlitz. Ich nehme ihn zur Seite und frage ihn nach Matteottis Grab. Er schaut mich sinnend an.

„Wo Matteotti begraben ist, wollen Sie wissen? Ich weiß es leider nicht", meint er und geht.

Es dunkelt immer mehr. Da kommt eine Gestalt auf mich zugeschritten, es ist der Schweizer von vorhin. Was will er denn von mir?

„Fragen Sie nicht nach Matteotti! Es könnte Ihnen recht unangenehm werden. Leben Sie wohl!"

Am nächsten Tage frage ich mich nach einem Friedhof durch. Eine Straße wird ausgebessert. Seitwärts steht einer der Arbeiter.

„Bitte, wo ist der Friedhof?"

Er weist mir die Richtung.

„Bitte, wo ist Matteotti zu finden? Wo ist das Grab Matteottis?"

Der Arbeiter schüttelt den Kopf. Er spricht auf mich ein, ich verstehe ihn aber nicht. Was sagt er? Verstehe bloß die Wörter: Grab, Arbeiter, Polizisten, verboten.

So gehe ich denn bangen Herzens in der angegebenen Richtung. Unterwegs komme ich an zwei deutschen Mädels vorbei. Sie zielen mit ihren Photoapparaten die längste Zeit nach einem alten römischen Tor und können sich nicht über die Belichtungszeit einigen.

Richtig! Da sind die Zypressen! Am Friedhofseingang wird mir eingeschärft, daß das Photographieren verboten sei. Ich habe schon vorher den Apparat knipsfertig gemacht: Matteottis letzte Ruhestätte muß ich mir als teure Erinnerung heimbringen!

Nach außen hin gleichgültig, aber innerlich aufs äußerste gespannt, in seltsamer Erregung, gehe ich die Reihe längs der Mauer hinauf. Nichts. Die nächste Reihe. Wieder nichts. Die dritte Reihe. Wieder vergeblich. So geht es eine Stunde lang, Reihe um Reihe. Müde setze ich mich auf die Stufen eines Grabes.

Halt! Bewegt sich dort nicht ein Polizist? Wo der Wachmann ist, wird Matteottis Grab nicht mehr weit zu suchen sein. Schlendernd nähere ich mich dem Auge des Gesetzes. Ich suche und suche. Keine Spur von Matteottis Grab. Kann mir denn keine Menschenseele Auskunft geben? Einen alten Mann möchte ich finden. Und wenn er auch ein Faschist ist, na, der wird doch nicht gleich Feuer schreien, wenn er von Matteotti hört.

Während ich noch überlege, erblicke ich einen alten Friedhofsarbeiter. Der Entschluß fällt mir immer schwerer, ihn zu fragen, ich muß es erfahren.

„Buon giorno! (Guten Tag!) Bitte, wo Matteottis Grab?" Der Alte versteht nicht gleich. Ach! Er hört schlecht. Aber ich will doch nicht laut rufen. Ich darf nur flüstern. Der Alte liest es mir vom Munde ab. Er begreift.

Wie? Matteotti nicht hier? Ja, wo denn? Weit von hier? Er will seinen Kameraden fragen? Und eben von dort kommt jetzt der Wachmann herunter. Ich drehe mich herum und kaue gleichgültig an einem Stück Brot.

Wird der Alte doch so vernünftig sein und vor dem Wächter der faschistischen Ordnung den Mund halten? Der Wachmann kommt an mir vorbei. Ich beiß' ins Brot. Ach, das ist aber hart. Der Wachmann bleibt stehen, spricht mich an. Meine Antwort:

„Non capisco!" (Ich verstehe nicht!)

Damit will er sich jedoch nicht zufrieden geben. Den Paß verlangt er. Bitte schön, alles in Ordnung.

Dort kommt mein Alter herunter. Ich gehe ihm erwartungsvoll entgegen. Ja, ist das möglich? Matteotti ist nicht hier? Wie lange müßte ich gehen? Etliche Tage? Ja, wo liegt er denn? Wo? In Rovigo? Ach, ich Tor! Vor einer Woche war ich durch dieses Städtchen gelaufen. Die ganze Mühe umsonst. Ich denke an alle die Schritte, da ich durch's Städtchen geeilt: An die Mädels, die mich auf der Straße aufgehalten haben, damit ich ihnen eines zur Laute sänge; an den kleinen Umberto, der, in einer roh gezimmerte Gehschule eingespannt, wie ein munteres Zicklein immerfort um einen Baum herumlief, an den die Kiste mit einer Schnur angebunden war.

Auf dem Heimweg überraschte mich die Abenddämmerung. Ich stieg in eine Straßenbahn. Ich vergesse, der Schaffner vergißt, ich bin über mein Ziel weit hinausgefahren. Erst gegen zehn Uhr komme ich müde und enttäuscht in mein Quartier. Ueberall finster, alles in tiefem Schlaf. Doch auf dem Stiegenaufgang bemerkte ich jetzt einige Gestalten. Zwei Brüder vom Haus sind es und ihr Freund. Ich setze mich zu ihnen. Sie reden, ich verstehe sie nicht. Sie stellen mir Fragen, mir fällt es so schwer, aufmerksam zu sein.

Ich möchte so gern von Matteotti reden. Soll ich es wagen? Wie sind diese Burschen nur gesinnt? Einer trägt, sehe ich, ein schwarzes Hemd. Aber das sagt ja nichts. Schwarze Hemden tragen viele, weil man sie überall zu kaufen bekommt und sie nicht so leicht schmutzen.

Gesungen habe ich gestern mit ihnen — es sind elf Geschwister da —, getanzt, allerhand Dummheiten gemacht. Nein, die können nicht mir gleich Skandal machen.

Wie es den Oesterreichern geht, wollen sie wissen.

„Viele Menschen, 300 000 Arbeiter ohne Arbeit. Aber auch in andern Ländern viele Menschen ohne Arbeit. Auf der ganzen Welt 12 000 000 Menschen ohne Arbeit. Großes Unglück.

Sie nicken stumm. Was der eine nicht versteht, erklärt ein andrer. Ich sehe, wie sie gern mehr hören möchten. Da sage ich plötzlich in die Dunkelheit hinein:

„Viele Menschen in Wien glauben, daß Matteotti ein guter Mensch war."

Meine Nachbarn nicken zustimmend, doch ohne ein Wort zu sagen.

„Wo ist das Grab Matteottis?" frage ich plötzlich.

„Nicht in Rom, in Rovigo", sagten sie. Aha! Da habe ich die Bestätigung. Jetzt werde ich noch mutiger.

„Du Matteotti gesehen?"

Wiederum nickt mein Nachbar stumm. Habe ich schmerzliche Erinnerungen geweckt?

Am Vormittag suchte ich das Ufer zu finden, auf dem Matteotti auf dem Wege zum Parlament von unmenschlichen Kreaturen mit Gewalt in ein Auto gezerrt und zu Tode gemartert wurde. Mit einiger Vorsicht machte ich eine Aufnahme, doch wunderte es mich, daß sich rein gar niemand um mich bekümmerte. Dieses Rätsel klärte mir Francesco auf. Ich hatte falsch geraten. Die verhängnisvolle Brücke ist die dritte von uns aus. Francesco steht auf und weist auf die zweihundert Meter entfernte Milviobrücke. Tiberabwärts folgt die Risorgimentobrücke und als dritte die Panto litorio. Dort ereilte Matteotti das Unglück.

„Oh! Ich weiß", sage ich, mit meinen paar italienischen Brocken, „Matteotti, ein guter Mensch! Junges, kostbares Leben! Matteotti, Märtyrer!"

„Sie, si! Martire!" (Ja, ja, ein Märtyrer), flüstern sie.

Am nächsten Tage wandere ich den Tiber abwärts, die Straße der ruchlosen Tat. Panto litorio! Ein Wachmann patrouilliert. Ich überschreite die schöne, steinerne Brücke und wende meine Aufmerksamkeit einigen Wassersportlern zu. Ich richte meinen Apparat auf ein schmuckes Bootshaus, und passe auf den Augenblick, da mich der Polizist aus den Augen läßt. Ich scheine ihm ganz harmlos zu sein. Denn er schaut ebenfalls zum Tiber runter und läßt mich ruhig „arbeiten".

Jetzt rasch! Knips! Die Brücke habe ich und täuschte noch sicherheitshalber eine Aufnahme der Ruderer vor. Ich trolle mich und kümmere mich um keinen Wachmann mehr.

*

Zwei Wochen später sitze ich im Zuge, der mich vom Gardasee heimführen soll nach Oesterreich. Ich habe Sehnsucht nach Wiesen, Wäldern, nach freier Aussprache!

Innichen! Paßrevision! Nach umständlicher Manipulation gehts endlich weiter, der heimatlichen Grenze zu. Ich sehe bereits österreichische Eisenbahner. Da einige italienische Finanzer, Gendarmen und der Zollbeamte um mich herumstehen und immer wieder noch ein deutsches Lied hören wollen, da zwickt mich der Teufel! „A vanti popolo", zuckt's mir durch den Kopf. Was für Grimassen würden die wohl schneiden, wenn sie das Lied von der roten Fahne hörten? Ah! Lieber nicht! Aber weshalb nicht? Was kann mir schon geschehen? Innichen, die italienische Zollstation hinter uns, denke ich, österreichische Eisenbahner im Zug, daher die Grenze in allernächster Nähe oder gar schon passiert? Ich frage nicht und wie ein Donnerwetter prasselt's nieder auf die verdutzten Gesichter. Mit Trotz singe ich und lache dazu:

„Avanti popolo, al la riscossa, bandiera rossa ..." Halt! Ich breche instinktiv ab und singe gleich anschließend ein venezianisches Gondellied.

Mein Gegenüber, der junge Zollbeamte, der sich knapp vorher äußerst freundlich mit mir unterhalten hat, war wie von einer Nadel gestochen in die Höhe gefahren.

„Bandiera rossa", ruft er, alles andre verstehe ich nicht, eilt bei der Tür hinaus und ruft erregt nach den Gendarmen.

Da hast du was Schönes angerichtet, denke ich mir. Wir sind noch lange nicht über der Grenze, im Gegenteil, wir fahren erst in die letzte italienische Station ein.

Einer der österreichischen Eisenbahner neigt sich plötzlich zu seinen Schuhen nieder, zieht am Schnürriemen und flüstert mir hastig zu:

„Aufpassen, aufpassen!"

Na, klar, denke ich mir, und singe ohne Unterbrechung weiter. Das hilft mir am besten über die brenzliche Situation hinweg,

Inzwischen will der junge Eisenbahner, der auch italienisch spricht, den Italienern weismachen, daß das Ganze doch Esperanto gewesen ist, was wohl manchmal ganz italienisch klingt, aber ganz was andres bedeute.

Der aufgeregte Zollbeamte redet auf die Finanzer und Gendarmen ein. Die schütteln verneinend ihre Köpfe.

Was? Die halten gar zu mir? Sie hätten nichts gehört von einer roten Fahne, in dem Getöse nichts verstanden, und der wütende Faschist steht nun feuerspeiend ohne Zeugen da.

Der Zug hält. Alle Italiener müssen aussteigen. Mein wackerer Helfer, der Eisenbahner, setzt sich zu mir und hält förmlich den Atem an. Wir lauschen beklommen und schauen nach der Tür. Da — der Zug setzt sich in Bewegung und wir nähern uns wirklich der Grenze.

„Jetzt können S' singen, was S' woll'n?", ruft der österreichische Eisenbahner aus. „Das hätte uns beide zwei Monate kosten können. Wir haben aa Mordsglück g'habt. Der Zollbeamte wollte uns beide verhaften lass'n."

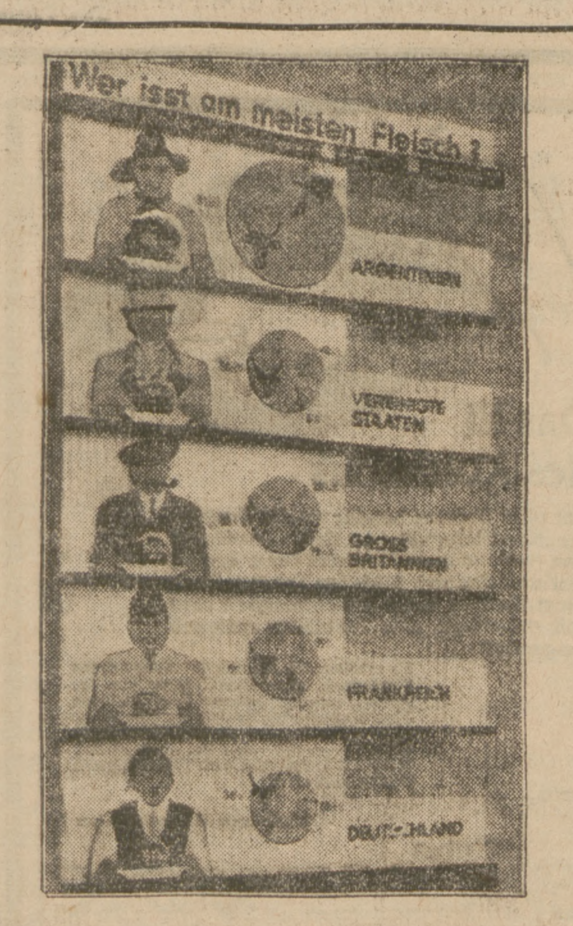
Ja, der hat den Schwindel mit dem Esperanto sicher durchschaut. Doch der stumme Widerstand der Italiener und die Geistesgegenwart meines Freundes, des österreichischen Eisenbahners, vereitelten den Plan des faschistischen Ehrgeizlings der noch knapp vor der italienisch-österreichischen Grenze die durch ein Lied bedrohte faschistische Knüppelherrschaft Mussolinis vor dem Untergang retten wollte.

Matteottis Grab habe ich leider nicht gefunden, gespürt aber habe ich seinen Geist. Das Feuer der revolutionären Idee ist nicht erloschen. Es glimmt fort unter dem Druck eines barbarischen Gewaltsystems.



Königinnen begegnen sich

Die deutsche Schönheitskönigin, Ruth Ingrid Richter, wird bei ihrer Flugankunft in Paris von ihrer französischen Kollegin, Mlle. Juillat, begrüßt,



Welche Nation ißt am meisten Fleisch?

Eine interessante statistische Darstellung auf der landwirtschaftlichen Ausstellung der „Grünen Woche" in Berlin.

Führerskandal in der Heimwehr

Starhemberg setzt ab.

Innsbruck. Auswärtige Blätter haben gemeldet, daß Bundesführer Starhemberg den Dr. Steidle als Landesführer von Tirol abgesetzt und allen Formationen der Heimatwehr befohlen habe, sich der Bundesführung zu unterstellen. Wie die „Neueste Zeitung“ in Innsbruck von unterrichteter Seite erfährt, ist der Sachverhalt folgender:

Bundesführer Starhemberg hat an die österreichischen Heimatwehren einen Befehl erlassen, der folgendermaßen beginnt: „Ich erkenne Major Frey als Landesführer von Wien, Bundesrat Dr. Steidle als Landesführer von Tirol, Landtagsabgeordneten Vas als Landesführer des Heimatschutzes Burgenland nicht an.“ Die Mehrzahl der Tiroler Heimatwehrführer verhält sich jedoch dem Starhembergschen Befehl gegenüber ablehnend, da die Ansicht vertreten wird, daß durch die Starhembergsche Politik der ursprüngliche Charakter der Tiroler Heimatwehr verletzt werde.

Vanderbilt in Kiel

Kiel. Der Chef der amerikanischen Milliardärsfamilie Vanderbilt, William Kissam Vanderbilt, ist auf seiner Yacht „Ara“ in Kiel eingetroffen. Sein Aufenthalt wird von längerer Dauer sein. Vanderbilt läßt bekanntlich auf der hiesigen Germaniawerft eine Luxusyacht bauen, die während seines Aufenthalts in Kiel in Dienst gestellt werden soll. Vanderbilt will mit ihr eine Reise nach dem Mittelmeer antreten.

Schrapnellexplosion auf einem Budapester Markt

3 Tote und 30 Verwundete.

Budapest. Ein Produktenhändler, der Lumpen, Zeitungen, altes Eisen usw. aufkauft, hatte auch ein Schrapnell erstanden. Auf dem Markt am Telekiplatz machte er sich daran, die kupfernen Führungsringe mit einem Hammer abzuschlagen. Obwohl die Umstehenden auf die Gefährlichkeit seiner Arbeit aufmerksam machten, setzte er diese fort. Plötzlich explodierte das Geschoß und zahlreiche Zuschauer wälzten sich in ihrem Blute auf dem Boden. Der Produktenhändler und 2 Personen wurden getötet. Außerdem wurden noch 10 Personen schwer, zum Teil lebensgefährlich, und 20 leicht verletzt.

Vermischte Nachrichten

Gepfropfte Zähne.

Trostreiche Nachricht für alle, denen die Angst den Gang zum Zahnarzt zur Qual macht! Es handelt sich um eine Anwendung des bei Bäumen und anderen Pflanzen bekannten Pfropfverfahrens auf menschliche Gewebe. Die Einheilung von Hautstücken in beschädigte Teile der Haut wird ja schon seit langer Zeit geübt. Nunmehr will aber, wie eine französische Fachzeitschrift ausführt,, F. de Rojas eine ähnliche Methode auch für die Zähne anwenden. Denkbar wäre hierbei die Verpflanzung der Zähne einer Person in den Mund einer anderen gegen entsprechende Bezahlung, doch würden fremde Zähne nicht genau passen und daher nur schwer einheilen. Auch müßte dies unmittelbar nach dem Herausziehen erfolgen, denn wenn der Zahn nicht sofort überpflanzt wird, heilt er nicht mehr ein. Eine praktische Anwendung findet aber der Gedanke in der Weise, daß Zähne jetzt außerhalb des Mundes behandelt werden können. Es wird zuerst eine Röntgenaufnahme gemacht, um genau die Stellung der Wurzeln zu erkennen. Dann wird der schadhafte Zahn schmerzlos gezogen und ebenso wie die zurückbleibende Höhle, keimfrei gemacht. Der Zahn kann nun in einer Werkstatt wie ein lebloses Ding behandelt werden. Wie sonst unter Schmerzen im Mund werden die schadhaften Stellen ausgebohrt und gefüllt, wozu eine einzige Sitzung genügt. Dann wird der Zahn wieder an seine alte Stelle gebracht; man darf allerdings einige Tage lang nicht auf Hartes beißen. Um das Gewebe zu reger Tätigkeit anzuspornen, folgt noch eine Behandlung mit Hochfrequenzströmen oder ultraviolettem Licht. Der Zahn heilt so allmählich wieder ein und leistet gute Dienste. Für dieses Verfahren sind aber nur lebenskräftige Personen mit gutem Gewebewachstum geeignet.

Die Zeitungstitanen der USA.

Nach neuen Berechnungen übersteigt die Auflage, die von den Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika erreicht wird, bereits 44 Millionen Exemplare. Diese Zahl bedeuten eine außerordentlich große Zunahme gegenüber dem Rechnungsjahr 1929. Infogedessen dürfte sich auch die Summe, die von den amerikanischen Zeitungen für Inserate eingenommen wird, und die im Jahre 1929 auf rund 800 Millionen Dollar geschätzt wurde, um ein Beträchtliches erhöht haben.



Die Augenuntersuchung

(Judge.)



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,35: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk. 14,30: Vorträge. 17,45: Kammermusik. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21: Zur Unterhaltung. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 5. Februar. 9: Aus Leipzig: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Wünsche der städt. Hausfrau an die Landfrau. 15,35: Kinderfunk. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Kammermusik. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Tierschutz als Förderung der Landwirtschaft. 17,45: Begegnung mit Wilden. 18,10: Stunde der Arbeit. 18,35: Wettervorhersage; anschließend: Zeitgemäße Abendunterhaltung. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Bauernbildungsfragen. 20: Aus Königsberg: Abendkonzert. 21: Aus dem Saal des Reichswirtschaftsrats, Berlin: Zur Volksgesundung durch Selbsthilfe. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Schlesischer Verkehrsverband. 22,40 Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr, bei Brzezina, Vortrag des Genossen Gorny.

Königshütte. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7½ Uhr, Lichtbildervortrag. Thema: „Urformen der Wirtschaft“.

Königshütte. Sonntag, den 8. Februar, um 7 Uhr, Theaterabend. Schauspiel: „Die Macht der Arbeit“ Preise von 0.50 bis 1 Zloty. Vorverkauf beim Bibliothekar.

Königshütte. (Freie Bildungsgemeinschaft.) Nachdem bei vielen Genossen der Wunsch vorherrscht, sich noch weiter auszubilden, hat sich der Bund für Arbeiter-Bildung bereit erklärt, die Bildungsgemeinschaft wieder ins Leben zu rufen. Die erste Besprechung desselben findet am Donnerstag, den 5. d Mts., abends 7 Uhr im Volkshaus Königshütte (Restaurant Niestroj), statt.

Versammlungskalender

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Mittwoch, den 4. Februar: Monatsversammlung.

Die Abende fangen um ½8 Uhr an. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 4. Februar: Vortrag d. B. f. Arb.-Bildung. Lichtbilder.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 4. Februar um 5 Uhr: Brett-Spiele.

D. S. A. P.

Zawisc. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokal. Referent: Gen. Raiwa.

Maschinisten und Heizer.

Kattowitz. Am Sonntag, den 8. Februar, vorm. 9½ Uhr, Generalversammlung im Zentral-Hotel.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Donnerstag, den 5. Februar, im Zentralhotel Zusammenkunft.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Sonntag, den 8. Februar vorm. 9 Uhr, bei Kozdon Generalversammlung.

Freie Sänger.

Königshütte. Donnerstag, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, gemische Chorprobe.

Siemianowitz. Heute, den 4. Februar, zur üblichen Zeit, Probe im Vereinslokal.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Sonntag, den 8. Februar, vorm. 10 Uhr im Volkshaus Generalversammlung.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung.) Am Mittwoch, den 4. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Bufettzimmer des Volkshauses eine Arbeiterversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Referent zur Stelle.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Verein Jugendlicher Arbeiter.

Kamitz. Sonntag, den 8. Februar nachm. 2 Uhr, im Gemeinde-Gasthaus, findet die 9. ordentliche Generalversammlung statt.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Mittwoch, den 4. Februar, um 7 Uhr abends, Gesangs- und Spielabend.

Donnerstag, den 5. Februar, um ½7 Uhr abends bis 8 Uhr, Mädchenhandarbeit 8 Uhr Diskussionsabend.

Achtung, Vertrauensmänner der Metallarbeiter von Bielsko!

Am Donnerstag, den 5. Februar l. Js., findet nach Arbeitsschluß im kleinen Saal im Arbeiterheim eine wichtige Vertrauensmännerkonferenz statt. Nachdem auf der Tagesordnung sehr wichtige Angelegenheiten sich befinden, ist es Pflicht eines jeden Vertrauensmannes bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.